

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate

1/4 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich erscheinende Zeitung durch alle königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute
Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9. Kosm. Labischin & Comp., Schuhmacherstr. 1. J. A. Zeitgeber, gr. Gerberstraße Nr. 16.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19. Victor Giernat, Markt Nr. 46. H. Michaelis, H. Gerberstraße Nr. 11.
W. Gräber, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke. Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11. H. Berne, Wallischei Nr. 93.
H. Knapfer, Ecke der Schützenstraße. Adolph Laß, Wilhelmplatz Nr. 10. Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um 4 1/2 Uhr ausgeben.

Die **Posener Zeitung** wird auch in Zukunft dem Publikum ihre besondere Aufmerksamkeit widmen und durch Aufnahme von Original-Arbeiten beliebter Schriftsteller, sowie durch Briefe aus Berlin, Wien und Dresden ihren in erfreulicher Weise zunehmenden Leserkreis zu fesseln suchen.

Wichtige telegraphische Depeschen enthält dieselbe schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter solche erst am nächsten Morgen hierher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter. — Auch erhalten wir täglich die Preise der Produktenbörse und die Stimmung der Fondsbörse zu Berlin und Stettin durch den Telegraphen und sind somit in den Stand gesetzt, dieselben unseren Lesern am Nachmittage mitzutheilen.

Posen, den 27. September 1867.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 26. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Obergerichtsrath v. Reichmeißer in Hannover unter Beilegung des Titels „Obergerichts-Vize-Direktor“ zum Vizepräsidenten des Obergerichts in Hildesheim zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., 26. Septbr., Abends. Herzog Adolf und Prinz Nikolaus von Nassau sind heute hier eingetroffen. Herzog Adolf wird jetzt nur zwei Tage hier verweilen, aber binnen vierzehn Tagen mit seiner Familie zurückkehren, um hier seinen Winteraufenthalt zu nehmen. Der König von Griechenland, der Prinz von Wales mit seiner Gemahlin, die Großfürstinnen Konstantin und Olga, der Großherzog von Mecklenburg Strelitz, sowie Prinz und Prinzessin Oskar von Schweden waren heute zum Besuch der Stadt hier eingetroffen. Sämtliche fürstliche Herrschaften der Stadt hier gemeinschaftlich im Hotel de Russie.

Der russische Thronfolger wird von Darmstadt heute Abend hier erwartet.

Neustadt an der Haardt, 26. Septbr., Nachm. Die Herren Blumhagen und Exter sind zu Präsidenten des hier versammelten Protokollantentages ernannt.

München, 26. September, Abends. Der Graf und die Gräfin Trani beabsichtigen, ihren bleibenden Aufenthalt hier zu nehmen. Der hiesige Volksverein bezeichnet in einer Veröffentlichung als nächstes Ziel der politischen Thätigkeit des Vereins die organische Verbindung Süddeutschlands mit dem Norddeutschen Bunde, sowie die Entwicklung der deutschen Verfassung auf den freisinnigsten Grundlagen.

Wien, 26. September, Abends. Aus Gormons wird vom heutigen Tage amtlich berichtet, daß in Udine große Zusammenrottungen von Bewaffneten unter revolutionären Rufen stattgefunden haben. Aus Udine flüchten viele Bewohner auf österreichisches Gebiet.

Darmstadt, 26. September, Nachm. Der russische Großfürst-Thronfolger ist von Mainz kommend, im strengsten Inognito hier eingetroffen und vom Großherzog am Bahnhof empfangen worden.

Florenz, 26. September, Nachmittags. Eine Demonstration zu Gunsten Garibaldi's, welche heute hier stattfand, wurde von der Nationalgarde ohne Mühe unterdrückt. — Nach hier eingetroffenen Berichten aus Genua, hatte sich daselbst gestern Abend eine Deputation zu dem Präfecten begeben, welche eine Befreiung Garibaldi's betreffendes Gesuch vorbrachte. Durch die Erklärung des Präfecten, er werde das Gesuch dem Ministerium unterbreiten, wurden alle weiteren Demonstrationen beseitigt.

Aus Mailand wird von wiederholt vorgekommenen Volksaufläufen berichtet; bei einem derselben wurde der bewaffnete Macht, welche einschreiten mußte, Widerstand geleistet. — In Siena, Verona, Vistola, Neapel ist es zu kleinen Aufläufen gekommen, welche jedoch ohne Einschreiten der bewaffneten Macht zerstreut wurden. — Unglücksfälle sind bei allen diesen Demonstrationen nicht zu beklagen gewesen.

Die polnischen Reichstags-Abgeordneten in der Adressdebatte.

Es kann auch dem Gegner der Adresse zur Befriedigung gereichen, daß die Dissonanzen zwischen den äußersten Parteien des Reichstags nach Außen hin nicht zum Ausdruck gekommen sind. Der deutsche Patriotismus verleugnete sich nicht, und sowohl Biegler auf der Linken, als Graf Stollberg auf der Rechten sehnten das Ende des Zwiespaltes herbei, selbst die sächsischen Partikularisten richteten ihre Pfeile allein gegen die Verfassung des Bundes, nicht gegen diesen selbst, — nur die Polen brachten einen Mißklang in die Debatten. Der Abg. Kantak war ihr Redner. Wir können seine Rede heute unsern Lesern nach dem hiesigen polnischen Blatte im Wortlaut mittheilen:

Meine Herren! Da ich bei der Generaldiskussion nicht zum Wort gekommen bin, so sehe ich mich genöthigt, nach der Ordnung der Beratungen mich ausschließlich an den ersten Passus der Adresse zu halten.

Sie wollen, meine Herren, in diesem Passus, Ihre Dankbarkeit und Befriedigung ausdrücken für die bisher erreichten Erfolge einer wahrhaft deutschen Politik. Ich und meine Landsleute — die Abgeordneten auf jenen Bänken — sind nicht in der Lage, uns diesem Danke für die bisherigen Erfolge deutscher Politik anzuschließen. Dies zu beweisen, werde ich in Kürze unseren Standpunkt darlegen.

Es ist Ihnen bekannt, daß auf dem konstituierenden Reichstage, der die norddeutsche Verfassung und den Norddeutschen Bund schuf (und dieser Bund ist eben ein Erfolg Ihrer deutschen Politik) ich und meine Landsleute Protest

einlegten gegen den Norddeutschen Bund, indem wir erklärten, daß Sie uns gegen unseren Wunsch und Willen demselben einverleiben, dem Reichstage die Kompetenz dazu bestreiten und in der Einverleibung eine Vergewaltigung unserer nationalen und politischen, natürlichen und garantierten Rechte erblickten.

Sie haben trotzdem durch Annahme dieser Verfassung unsere Einverleibung vollzogen. Seitdem hatten wir, nachdem wir uns auch des äußersten und zur Seite stehenden Mittels, der Mandats-Niederlegung als letzten Protestes bedient hatten, neue Wahlen.

Meine Herren! nach Vollzug der Neuwahlen sehen Sie, mit Ausnahme derer, (und es sind ihrer nur wenige) welche von vorn herein erklärten, daß sie ein Mandat für den zweiten Reichstag aus Gesundheits- oder Privatrückichten nicht annehmen könnten, in ihrer Mitte dieselben Männer, welche zur Zeit jenen Protest erhoben und unterschrieben haben. Durch unsere wiederholte Wahl haben unsere Wähler das Zeugniß abgelegt, daß wir nach ihrem Sinn und Herzen gesprochen und gehandelt haben, daß wir in Eintracht mit ihnen waren, und als wir gegen die Schöpfung dieses Norddeutschen Bundes protestirten. Und damit gaben sie zugleich die Antwort auf die damaligen Worte des Bundeskanzlers (Graf Bismarck), die er in der Sitzung vom 18. März mir entgegnete:

„Vor Allem geht es mir darum — und ich glaube, wir sind dies unsern Bundesgenossen schuldig — die Fälschung zu bekämpfen, als ob ein irgend beträchtlicher Theil der Wähler, welche hier durch Weglassung nationaler Vertreter vertreten werden, im Allgemeinen einverstanden ist mit der von diesen erstrebten Berechtigung der Reichstagsmitglieder — als ob diese Herren ein Mandat hätten, ihre Wähler in diesem Sinne zu repräsentiren — als ob sie legitimirt wären, im Namen ihrer Wähler, im Namen ihrer Vollmachtgeber, so rein persönliche Ansichten auszusprechen, wie sie der Abgeordnete Kantak so eben ausgesprochen hat.“

Wohlan, meine Herren, meine und unsere Wiederwahl legitimirt uns und giebt uns das Mandat, unsere Ansichten zu wiederholen. Wir stehen — und anders kann es nicht sein — auf demselben Standpunkt, welchen wir im vorigen Reichstage einnahmen. Unsere, der Abgeordneten der polnischen Bevölkerung, bloße Anwesenheit unter Ihnen ist ein lebendiger Protest nicht gegen die Konstituierung eines Norddeutschen Bundes im Allgemeinen, aber wahrlich gegen die nationale Einheit dessen, was in diesem Bunde existirt; wir sind hierher gekommen, um der falschen Ansicht nicht Raum zu geben, als ob wir jemals unserem berechtigten Kampfe um Erhaltung und Wiedergewinnung unserer Rechte entsagen werden, und wir sind hier, um immer, wo und wann sich uns die Gelegenheit dazu bietet, die Wünsche und den Willen der polnischen Bevölkerung in den preussischen Landestheilen, welche wir hier vertreten, auszusprechen, ihre Rechte und Interessen zu schützen. Und diese Rücksicht wird ausschließlich unser Verfahren bestimmen.

Daraus, meine Herren, ergibt sich von selbst der Standpunkt, den wir sowohl zur ganzen Adresse als zu deren erstem Abschnitt einnehmen. Sie, meine Herren, sind freiwillig in den Norddeutschen Bund eingetreten, und Sie können daher mit frohem Gefühl im ersten Passus dieser Adresse Ihren Dank und Ihre Befriedigung um so eher ausdrücken, als derselbe, wie im Eingange seiner Verfassung ausgesprochen, geschaffen ist zur Pflege der deutschen Volksinteressen. Wir, meine Herren, gehören nicht zum deutschen Volke, für die Pflege unserer Interessen ist wahrlich Ihre Verfassung nicht gemacht, wir gehören nur gewinnung zum Norddeutschen Bunde und haben keinen Grund, irgend welchen Dank und Befriedigung auszuspochen. Der Ton des ersten Abschnitts wie der ganzen Adresse entspringt einem rein deutsch-nationalen Gesichtspunkte. Sie begreifen, daß dies ein für uns unmöglicher Standpunkt ist, da zwischen uns und Ihnen keinerlei Band nationaler Gemeinschaft besteht, morauf Sie doch im weiteren Text Ihrer Adresse Nachdruck legen. Und das sind die Gründe, aus denen wir sowohl gegen den ersten Passus als gegen die ganze Adresse sind.

Sie, meine Herren, können als Deutsche das Recht haben, in der Adresse Ihre Gefühle und Wünsche auszuspochen, wir als Polen sind weder berechtigt, noch befähigt, über Ihre Gefühle zu urtheilen oder das Maß Ihrer Wünsche zu bestimmen. Darum haben wir zur Bestimmung Ihrer Adresse keine Stimme — eben so wenig wie wir berechtigt sind, den Ausdruck Ihrer Gefühle, Wünsche und Hoffnungen an den Stufen des Throns niederzulegen.

Wir, meine Herren, ich und meine Landsleute, werden daher sowohl gegen den ersten Abschnitt, als gegen den folgenden und die ganze Adresse stimmen.“

Dieses daher folgert sich aus dem unmittelbar Vorgehenden nicht, logisch war es für die Abgeordneten polnischen Nationalität nur, sich der Abstimmung über eine ihnen fremde Adresse zu enthalten. So wie sie dagegen stimmten, gingen sie über ihre Absicht hinaus und verwarfen „Gefühle und Wünsche“, deren Berechtigung der Abg. Kantak für die deutschen Mitglieder des Reichstags so gültig war, zuzulassen.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 26. Septbr. Zu den Angelegenheiten des Bundes gehört bekanntlich vom 1. Januar künftigen Jahres ab die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens. Es ist jedoch davon die Rede, daß dieser Verwaltungszweig schon jetzt dem Ministerpräsidenten als Bundeskanzler werde unterstellt werden.

Die nächsten Tage werden noch die Vervollständigung der Reihe von Verordnungen bringen, welche vor dem 1. Oktober für die Organisation der neuen Landestheile notwendig sind. Dazu gehören die Kreisordnung und die kommunalständische Verfassung für Nassau. Wahrscheinlich wird auch eine Verordnung, dem Wunsche der Zeitungsunternehmer in den neuen Provinzen entsprechend, den Termin für die Kantionsbestellung vom 1. Oktober bis zum 1. Januar hinausschieben. Der heutige „Staats-Anzeiger“ bringt bereits die Verordnung, welche auf die Heran-

ziehung der Staatsbeamten zu den kommunalen Lasten Bezug hat. Für Preußen besteht bekanntlich ein Gesetz vom 11. Juli 1822, durch welches, so wie durch dessen spätere Ergänzungen und Erläuterungen den Beamten gewisse Erleichterungen gewährt werden. Die entsprechenden Bestimmungen in den neuen Provinzen weichen davon sehr ab und sind auch unter sich wieder sehr verschieden. Während sie zum Theil viel drückender für den Beamtenstand sind, genießen in Nassau und theilweise in Schleswig-Holstein die Beamten gänzliche Befreiung von jenen Abgaben. Es wird daher beabsichtigt, die Grundzüge jenes Gesetzes auf dem Wege der Verordnung auf die neuen Theile der Monarchie auszudehnen. — Die „Zukunft“ meint, da die Bewohner der neuen Landestheile die Bedingung des § 29 der Verordnung vom 30. Mai 1849, wonach für die Abgeordnetenwahl einjährige Staatsangehörigkeit erforderlich ist, nicht erfüllen, so müssen sie auch für die bevorstehenden Wahlen ein passives Wahlrecht haben. Dabei wird aber die Verordnung vom 17. Mai 1867 übersehen, welche in Artikel 3 ausdrücklich mit Bezugnahme auf jenes Gesetz bestimmt, daß den Bewohnern der neuen Landestheile die Dauer der Zeit, welche sie diesen angehört haben, so angerechnet werden solle, als wären sie bereits so lange Angehörige des preussischen Staats. — Bei der großen Terrainschwierigkeit, welche der preussische Theil der mit der österreichischen Regierung vereinbarten Eisenbahnlinie Ruhank-Landschut-Liebau-Schwadowitz darbietet, dürfte es für zweckmäßig erachtet werden, diese Strecke als Theil der schlesischen Gebirgsbahn auf Staatskosten ausführen zu lassen.

Der „Beisitzer“ wird von hier telegraphirt: „Es wird bestätigt, daß der König von Hannover die preussischen Anerbietungen bis jetzt nicht angenommen hat. Die Regelung der Angelegenheit durch königliche Verordnung steht bevor. Die dem König zugesprochene Summe von 16 Millionen soll deponirt werden und unter der Verwaltung einer aus einem Vertreter des Königs Georg, der Agnaten, der hannoverschen Provinzialstände und Preußens zusammengefügten Kommission verbleiben. Schloß Herrenhausen bleibt Eigenthum des Königs unter preussischer Verwaltung.“

Ueber das Mundschreiben des Grafen Bismarck drückt sich „Daily News“ sehr anerkennend aus. Das Blatt sagt: Seit dem Prager Frieden ist nichts aus dem preussischen Kabinett hervorgegangen, das mehr einer Großmacht würdig gewesen wäre, die ruhig dastehet in dem Bewußtsein ihrer Stärke und ebenso weit entfernt ist, zu beleidigen, als sich beleidigen zu lassen. Das Mundschreiben hat den doppelten Vorzug entschlossener Freimüthigkeit und stolzer Zurückhaltung, aber die Freimüthigkeit ist höflich und wohlbedacht und die Zurückhaltung ist frei von Dunkelheit. Die Sprache Bismarck's erscheint zahm gegen die Reden badischer Abgeordneten, aber wie bei der Thronrede des Königs an das Norddeutsche Parlament liegt in ihrer Zurückhaltung die Bedenklichkeit des unerlöschlichen Entschlusses und in ihrer Ruhe die Zuversicht.

Dem Vernehmen nach, wird die konservative Partei im Reichstage ihre Stellung zu dem Zinswucherergesetz davon abhängig machen, ob ihre Vorlage, über Begründung von Hypothekenbanken Annahme findet oder nicht.

Von den mecklenburgischen Juden, vertreten durch die Gemeindevorstände, ist folgende Petition an den Reichstag gerichtet worden:

Hochverehrter Reichstag! Unterm 28. Februar d. J. haben sich die mecklenburgischen Judengemeinden erlaubt, beim hohen Reichstage zu beantragen: „daß der geheiligte Grundsatz der bürgerlichen Gleichstellung in Bezug auf die mecklenburgischen jüdischen Glaubens, zu Ehren des deutschen Vaterlandes, zur Geltung komme und dem auf ihnen schwer lastenden Ausnahmezustand ein Ende mache.“ Nicht bloß im Reichstage selbst, sondern auch in den geachteten Organen der Presse, im In- wie Auslande, hat diese Petition die lebhaftesten Sympathien geweckt. Wenn sie gleichwohl in Folge der Vorberathungen, namentlich über Art. 3 des Verfassungsentwurfs, vom hohen Reichstage für erledigt erachtet worden ist, so haben wir dies doch nur in dem Sinne aufzufassen vermocht, daß der Reichstag die baldige Durchführung und Feststellung der Verfassung als höchstes Ziel derzeitig erachte und es der nahen Zukunft vorbehielt, sein für die Gleichstellung und Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes überaus gegenwärtiges Werk von dem Flecken zu reinigen, daß noch ein Theil der zum Norddeutschen Bunde zählenden Staatsangehörigen um seines religiösen Bekenntnisses willen im Genuße der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte auf eine unerhörte Weise gekränkt wird. Der hohe Reichstag tritt heute zusammen, um unter des Allvaters Segen mit dem Ausbaue der Norddeutschen Verfassung zu beginnen. Wie viele Tausende deutscher Brüder dem versammelten Reichstage die schönsten Hoffnungen auf das immer herrlicher werdende Vaterland entgegenbringen, so belebt auch insbesondere die mecklenburgischen Juden der Gedanke, daß dieser Reichstag dazu bestimmt sein werde, uns aus der Finsterniß zum Lichte zu führen und uns das höchste der irdischen Güter, volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, zu gewähren. Wird diese unsere ehrerbietige Bitte um solche Gewährung leer verhallen oder unsern brennenden Durste nach Gleichstellung der bloße Trost der Vertagung erreicht werden? oder ein so wesentliches Erforderniß der Zusammengehörigkeit, wie das Indigenat, ein frommer Wunsch vorläufig bleiben? Das Jahr 1867

wird, Dank sei es dem Reichstage, dem auf den Juden Mecklenburgs ruhenden Grunde ein Ende machen. In dieser Zuversicht verharren wir."

— Schluß = Delitzsch hat, wie wir schon kurz erwähnt haben, als Anwalt der deutschen Genossenschaften einen energischen Protest gegen das Verbot des internationalen Kooperations-Kongresses in Paris seitens der kaiserlich französischen Regierung erlassen, in welchem er nach Darlegung der Bedeutung der Genossenschaften zunächst anführt, daß alle Befürchtungen, die man von einer solchen Zusammenkunft im Interesse der staatlichen Ordnung gehabt, vollkommen ungerechtfertigt gewesen sind. "Nicht Feinde, sondern Stützen staatlicher Ordnung sind die Genossenschaften; nicht den Krieg, den Frieden bringen sie der Gesellschaft." Das Altenglisch schließt mit den Worten:

"So wird denn hiermit vor der gebildeten Welt, von deren civilisatorischer Kooperation in Paris man die sociale Kooperationsbewegung ausgeschlossen hat, Protest erhoben. Mit dem Verbote des internationalen Genossenschaftskongresses hat die Pariser Weltausstellung in einer der wichtigsten Beziehungen ihren Anspruch auf Universalität verwirkt und ihre internationale Bedeutung geschwächt. Wie auch die Genossenschaften anderer Länder zu diesem Anstande die Würde und sociale Berechtigung ihrer Sache sich stellen mögen, es ist ganz besonders Sache der deutschen Genossenschaften und Pflicht ihres Anwalts hier einzutreten. Als wirtschaftliche und sittliche Macht, stehend auf allem was gut und recht, was wahrhaft menschenwürdig ist, weisen wir jenen Willkür zurück. — Die französische Regierung, die sich einst mit dem Ausrufer: 'das Kaiserreich ist der Frieden' inaugurierte, hat durch ihre Ausrufung eines der werthvollsten Elemente für den innern und äußern Frieden der Völker von sich gegeben. Die Genossenschaften nehmen Akt davon."

— Die "Volkszeitung" welche in Wuth darüber gerieth, daß die "Nationalztg." ihrem Anhang den Patriotismus abspach, leistet in ihrem heutigen Leitartikel folgenden für die Nationalliberalen schmeichelhaften Passus:

Das aufgelöste preussische Abgeordnetenhaus hat das seinige gethan und zwar in so unübersehbarem Umfang der Thatenlust, daß kein Abgeordneter im Stande ist zu sagen, wie er zu der allerersten seiner Verpflichtungen, zu der durch einen Eid gelobten "gewissenhaften Beobachtung der Verfassung" steht.

— Behufs ihrer Vorbildung, resp. einer weiteren Ausbildung werden zu einer Teilnahme an dem Unterricht und den Vorlesungen auf preussischen Militär-Lehranstalten aus der badenschen Armee zum 1. Oktober er. abkommandiert: 6 Offiziere, nach vorher dargehaltener Befähigung, zur Kriegsakademie in Berlin, 4 Offiziere und Portepeschefährliche zur vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule und 14 Portepeschefährliche und Offiziersaspiranten zur Kriegsschule nach Engers. Außerdem findet von dem gedachten Zeitpunkt ab die Abkommandierung einer entsprechenden Anzahl badenscher Offiziere zum Generalstabe, zu den verschiedenen militärischen Instituten u. s. w., sowie weiter hinaus am 1. April f. s. zum Lehrbataillon und der Militärärztlichen Schule statt.

— Nach einem kürzlich ergangenen Beschlusse des Obertribunals bezieht sich die Bestimmung der Verordnung vom 3. Januar 1849, nach welcher derjenige, der als Geschwörter an den Verhandlungen des Schwurgerichts Theil genommen hat, ohne seine Einwilligung während eines Jahres nicht wieder einberufen werden darf, nur auf die zu einer einzigen Sitzungsperiode einberufenen Geschworenen, nicht aber auf die Ergänzungsgeschworenen, welche zum Dienste während desjenigen Jahres herangezogen werden können, für welches die betreffende Ergänzungsliste bestimmt ist.

— Die Frage wegen Aufhebung der Schulhaft wird wieder in den Vordergrund treten. Als die wichtige Angelegenheit im Hause der Abgeordneten jüngst zur Sprache kam, erklärte der Kommissar des Justizministers, daß der Aufhebung des Personalarrestes vorerst nicht näher getreten werden könne, weil die meisten Staaten jenes Zwangsmittel noch beibehalten. Seitdem ist aber Frankreich mit der Aufhebung vorgegangen, Belgien nahe daran, es zu thun, und selbst Rußland auf dem Wege der Abschaffung. Preußen und der Norddeutsche Bund werden vor Erlass der Prozessordnung für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten mit der Aufhebung wahrscheinlich vorgehen.

Suhl, 23. Sept. Die Zahl der Gewehre, welche hier für die Regierungen von Preußen, Baden und Großherzogthum Hessen umgeändert werden, beträgt über 60,000, während außerdem noch sehr erhebliche Aufträge auf Stahlrohre, Bajonnette und Ladestöcke auszuführen sind.

Kiel, 21. Sept. Die Einführung der schwarz-weiß-rothen Flagge des Norddeutschen Bundes auf den seinen Staaten gehörenden Schiffen wird nicht, wie es Anfangs hieß, mit dem 1. Oktober stattfinden. Die neue Flagge muß nicht nur erst den anderen Staaten notificirt, sondern auch die für die Flaggen der einzelnen Staaten mit fremden abgeschlossenen Verträge müssen durch Ver-

handlung für die Bundesflagge gültig gemacht werden. Dazu bedarf es längerer Zeit und schwerlich wird vor einem halben Jahre an die Einführung der neuen Flagge gedacht werden können. Der 1. April ist, wie man hört, als Termin in Aussicht genommen, wo alle Flaggen der Einzelstaaten der schwarz-weiß-rothen den Platz räumen werden. (Kiel. 3.)

Oldenburg, 22. Septbr. Zur Erinnerung an den Jahrestag der Rückkehr unseres Truppenkorps aus dem Mainfeldzuge wurde heute ein militärischer Gottesdienst abgehalten, nach dessen Beendigung der Generalmajor v. Welsien zwei Ordres des Großherzogs und des Königs von Preußen verlas, in denen den Feldzeugen unseres Kontingents die von jedem Souverän gestifteten und mit den Erinnerungsmedaillen geschmückten Fahnenbänder verliehen wurden. Die Fahnen wurden darauf vorgetragen und an jeder der Bänder befestigt. Der Generalmajor v. Welsien brachte dem Bundesfeldherrn ein Hoch, der preussische Gesandte und General Prinz Hohenburg antwortete mit einem Hoch auf die Waffenbrüderschaft der preussischen und oldenburgischen Truppen, worauf der Vorbeimarsch der letzteren erfolgte und die Feier beendete.

De st r e i ch.

(Wien, 24. September. Als Präsident Sisra gestern die Sitzung des Abgeordnetenhauses — die erste nach der achtwöchentlichen Vertagung des Reichsraths — schloß, bemerkte er, daß er die nächste nicht vor Donnerstag ansehe, weil bestimmte Hoffnung vorhanden sei, daß bis dahin die Ausgleichsdeputationen zu einem Resultat gelangt sein würden. Diese Voraussicht hat sich denn auch in der That bestätigt, die beiden Deputationen haben sich im Laufe des gestrigen Tages mit einem neuen, von dem früheren Vorschläge in einigen nicht unwichtigen Punkten abweichenden Uebereinkommen einverstanden erklärt, zu dessen Schlussredaktion sie sich morgen Vormittag wieder versammeln werden und dessen allseitige Unterzeichnung leider keinem Zweifel mehr unterliegen kann. Danach hat es bei der Festsetzung sein Bewenden, daß Ungarn bis zum Jahre 1878 an den gemeinsamen Ausgaben mit nur 30, das übrige Oesterreich mit 70 Proc. participirt. Zu der Verzinsung und Amortisation der gegenwärtigen Staatsschuld dagegen entrichtet Ungarn einen fixen Betrag, der für das nächste Jahr 1868 auf 36 Mill., wovon 15 in Silber zahlbar sind, bemessen wird. Da das Agio gegenwärtig 25 pCt. beträgt, würden zu den 15 Mill. Silber noch 3 3/4 Mill. Papier zuzuschlagen sein, so daß Ungarn zu den Lasten, welche die Staatsschuld dem Reiche auferlegt, 39 3/4 Mill. in Papiergeld beizutragen hätte. Von 1869 ab wird jedoch selbst dieses Minimalopfer noch um ein Sechstel ermäßigt, denn von da ab entrichtet Ungarn für das nächste Decennium zur Schuldendrückung einen Beitrag von 1,150,000 fl. in Silber, für die Interessen 29,100,000, wovon 12 Mill. ebenfalls in Silber. Fügen wir auch hier zu den 15,150,000 fl. Baargeld wieder ein Viertel als Agio, so ergibt sich ein Plus von 3,287,000 fl. — im Ganzen also würde sich von Neujahr 1869 ab der fixe Tribut Ungarns für den gemeinsamen Staatsschuldendienst von 160 Mill. auf nur 33 1/2 Mill. oder wenig über 20 pCt. belaufen!!! Die Stimmung unserer Abgeordneten nun ist, seitdem Beust in Reichenberg das Konkordat für unantastbar erklärt hat, eine so unbeschreiblich niedergedrückte, daß leider das Unglaubliche zur Gewissheit wird. Unsere erblandische Deputation wird diese Ungeheuerlichkeit nicht als ein nannnehmbares Ultimatum der Gegenpartei vor den Reichsrath bringen, sondern die Annahme des leoninischen Paktes, der an Monstrosität seines Gleichen sucht, bei dem Hause befürworten, weil — wie die stehende Phrase lautet — der Ausgleich ja doch um jeden Preis zu Stande kommen muß, wenn das Reich nicht zu Grunde gehen soll! Darüber, daß dieser "Ausgleich" nichts anderes ist, als der Vorläufer des Staatsbankrotts, täuscht sich natürlich Niemand, denn nur ein Narr kann den Vorfall für Ernst nehmen, die übrigen 127

Mill., welche außer dem noch alljährlich zur gewissenhaften Erfüllung der vom Staate eingegangenen Verpflichtungen erforderlich sind, den Erblanden allein aufzubürden. So werden denn die unverbesserten Vorbereitungen zum Bankbruch in eben dem Augenblicke getroffen, wo die Regierung bereits offen bekennet, das Deficit für 1868 wieder nur durch eine neue Staatsnoten-Emission decken zu können. Und dabei wagt man es, von einer Wiedergeburt der Monarchie zu schwärmen!

Wien, 24. September. Ein Geschenk des Kaisers Napoleon, eine auf Bestellung desselben in einer belgischen Fabrik verfertigte Kugelspritze, ist vor einigen Wochen hier angekommen. Bei dem Interesse, welches dies mythische Ungeheuer erweckt, dürfte es, ohne demselben irgend welche Kriegsbedeutung zuzuschreiben, erlaubt sein, folgende Beschreibung desselben dem Wiener "Freischütz" zu entnehmen. "Sonnabend wurde ein Versuch mit einer aus Belgien angelangten Kugelspritze auf der Arsenalschießstätte vorgenommen. Eine Lokalcorrespondenz berichtet, daß dieses Geschäß wahrhaft mörderisch wirkte. Dasselbe ist von Gußstahl in der Größe eines 4 pfündigen Feldgeschüßes und hat 31 gezogene Läufe. Durch einen Mechanismus, der sich rückwärts befindet, werden die Patronen an die Läufe angelegt, eine Schraube drückt durch einen Rad sämtliche 31 Patronen zugleich in die Läufe, seitwärts befindet sich eine Kurbel. Bei einer Drehung werden so viele Stifte vorgebracht, als Bahnen am Rade durch die Schnelligkeit des Drehens der Kurbel überspringen, so daß bei schneller Drehung in der Minute 3 Patronen, jede mit 31 Schuß versehen, eingelegt, also 93 Schüsse gemacht werden können. Nach dem Abfeuern jeder Patrone wird die Schraube loser gemacht und durch Zurückziehen der Patrone die leeren Patronen sammt derselben aus dem Geschäß entfernt und eine frische Patrone eingelegt. Das Abfeuern geschieht mittelst Centralzündung. Die Patronen haben messingene Böden und sind von Pappendel und mit Leinwand überzogen, sie haben den Gewehrkaliber.

Wien, 24. September. Die Verusung des Sektionschefs v. Hoffmann nach Prag, wo derselbe gleichzeitig mit Herrn v. Beust eingetroffen sein muß, ist ohne Zweifel von Bedeutung. Man sucht hier freilich zu verbreiten, sie sei nur erfolgt, damit der Vorstand der Staatskanzlei schon vorläufig über das, was sich bei der Abwesenheit des leitenden Ministers von Wien zugetragen, Bericht erstatte. Wenn es indeß auf der Hand liegt, daß Herr v. Beust keine Gile haben konnte, die Details bereits vollendeter Thatfachen, so weit sie ihm noch unbekannt waren, 24 Stunden früher in Prag zu erfahren, als er sie 24 Stunden später in Wien ohnehin erfahren hätte, so wird die Voraussetzung gerechtfertigt sein, daß Herr v. Hoffmann bestimmt ist, die Mittelsperson bei gewissen Verhandlungen zu sein, welche in Prag mit dem feudalen und nationalen Lager angeknüpft werden sollen und welche selbst zu führen der Reichskanzler aus dem doppelten Grunde vermeiden zu müssen geglaubt hat, weil seine persönlichen Beziehungen zu den Führern des feindlichen Lagers schon die bloße Einleitung solcher Verhandlungen erschwert hätten und weil er sich nicht wohl selbst der Gefahr eines Fiasco aussetzen konnte. Ein Fiasco des Herrn v. Hoffmann würde einerseits leichter zu ertragen und andererseits nicht so unbedingt zu befürchten sein, da dieselbe Persönlichkeit, welche jetzt die rechte Hand des Herrn v. Beust ist, in früheren Zeiten selbst der Partei des "Vaterland" angehörte und sich deshalb Anknüpfungspunkte bewahrt haben mag, die ihm ein freundlicheres Entgegenkommen sichern. (D. A. 3.)

Wien, 26. September. Die "Debatte" schreibt: Die Verhandlungen der Ausgleichs-Deputationen haben gestern Abend ihren Abschluß gefunden. Das bezügliche Protokoll ist von den Ministern unterzeichnet worden. Letztere haben gleichzeitig den Deputationen die Grundrisse eines österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsvertrages vorgelegt.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Septbr. Nebel. — Der Hamburger Dampfer "Allemania" ist aus Newyork in Southampton eingetroffen. In die Bank von England sind in vergangener Woche 19,000 Pfd. St. mehr eingezahlt als ausgezahlt. — Der heutigen "Times" zufolge ist die diesjährige Weizenernte in Amerika unter dem erwarteten Ertrage geblieben.

— Die "Pall Mall Gazette" "hat Grund, zu glauben", daß

Liebe und Patriotismus.

Historische Novelle aus der Zeit Kosciuszko's.
von Gustav Duabe.

II. Kapitel. Thaddäus Kosciuszko.

Es war 2 Uhr Nachts, als man sich verabschiedete. Die Equipagen harrten bereits der Gäste, welche darin mit Ausnahme des jüngeren Dginski Platz nahmen.

Si, Herr Graf, gedenken Sie etwa zu Fuß nach Hause zu gehen? fragte ihn daher die Fürstin Czartoryska, dieselbe, welche wegen ihres dichterischen Talents von ihren Zeitgenossen auch die polnische Sappho genannt wurde.

Allerdings, gnädige Frau, entgegnete galant Dginski. Es ist von jeher meine Gewohnheit gewesen, mich in der Stille der Nacht von den Eindrücken zu erholen, die ich in der Gesellschaft solcher ausgezeichneten Personen, wie Sie z. B. gnädige Frau, empfinde.

Die für Schmeicheleien sehr empfängliche polnische Sappho verbeugte sich mit etwas ungläubigem Antlitz vor Dginski, der während der ganzen Soirée kaum drei Worte mit ihr gesprochen, indeß war sie an Schmeicheleien so sehr gewöhnt, daß sie dieselben nur schwer von Ironie zu unterscheiden vermochte. Sie fuhr davon, während Dginski sich in der entgegengelegten Richtung nach seinem Palais begab, das an dem jenseitigen Ende der Stadt lag.

Ob er jedoch dort angelangt war, bemerkte er am Ende einer Straße einen verumummten Mann, welcher sich an dem Fundamente eines hohen Gebäudes etwas zu schaffen machte. Dginski blieb mißtrauisch stehen. In Folge eines Geräusches richtete sich sein Blick nach oben, und er bemerkte, daß sich in dem obersten Stock des Hauses ein Fenster öffnete und dem Untenstehenden einige leise Worte zugeflüstert wurden, in Folge deren sich dieser entfernte.

In Dginski erwachte ein zwar ganz unbestimmter Argwohn, der indeß lebhaft genug war, ihn zur Untersuchung dieses ganzen Auftritts zu veranlassen. Mit raschem Schritte eilte er dem Fortgehenden nach, und ihn am Kragen fassend, rief er ihm zu: Warte, was Du an jenem Hause thatest!

Der Angeredete merkte an dem gebieterischen Tone sofort, daß er es mit einer hochgestellten Persönlichkeit zu thun habe, und erwiderte daher mit einem demüthigen padam do nóg, daß er von einem Zögling des Kadettenhauses beauftragt sei, diesen stets Nachts zwischen 2 und 3 Uhr zu wecken, da er, der Sprecher, wie Dginski ja an seinem Abzeichen sehe, Nachtwächter sei.

Dginski überzeugte sich durch einen prüfenden Blick sofort von der Wahrheit dieser Worte und begnügte sich unter Verabreichung

eines Geschenks an den Wächter nur noch die Worte zu richten: Wie heißt dieser Kadett?

Thaddäus Kosciuszko, gnädiger Herr! lautete die Antwort des durch das reiche Geschenk erfreuten Wächters.

Thaddäus Kosciuszko? rief Dginski überrascht aus, und das Verlangen, diesen seltsamen Züngling, von dem ihm Czartoryski schon so viel erzählt, den er aber erst einige Mal gesprochen hatte, aufzusuchen, stieg in ihm auf. Diesem plötzlichen Impuls folgend, gebot er daher dem Wächter, ihm das Haus zu öffnen und an der Schwelle auf seine Wiederkehr zu warten.

Mehrere Treppen mußte Dginski steigen, bevor er das Zimmer Kosciuszko's, dessen Gast er noch in so später Nacht werden wollte, erreichte. Er öffnete die Thür und stand nun einige Augenblicke wortlos auf der Schwelle, so überraschte ihn der Anblick, der ihm in der Person Kosciuszko's wurde. Auch auf dem Antlitz Kosciuszko's prägte sich die größte Verlegenheit über diesen nächtlichen Besuch aus. Mehrmals machte er Versuche, seinem Gast entgegen zu eilen, sank aber jedesmal mit dem Ausdruck von Bestürzung auf seinen Sitz zurück.

Behalten Sie ruhig Ihren Platz, bemerkte Dginski bei dieser Wahrnehmung zuvorkommend. Sie haben eher ein Recht, meinen Besuch zur Thür hinauszurufen, als ihn an der Thür zu empfangen.

Selbstverständlich versicherte Kosciuszko, daß dies nicht im Entferntesten der Fall sei, und aufrichtig, wie er war, fügte er hinzu, daß er seinem Gaste deshalb nicht entgegenstele, weil seine Füße sich, statt in der gewöhnlichen Fußbekleidung, in kaltem Wasser befänden, ein Mittel, das er anwende, um sich des Nachts munter zu erhalten.

Sie sind ein seltsamer Mensch, nahm Dginski das Wort. Während Ihre Genossen von Vergnügen zu Vergnügen eilen, oder davon gesättigt, der Ruhe pflegen, da suchen Sie die Stille des Studierzimmers auf, um trotz der Anforderungen der Natur Ihren Wissensdurst zu befriedigen. Wozu dies Alles? Wozu verderben Sie sich die schönste Zeit des Lebens, die Zeit, in der wir für sinnliche Genüsse noch am empfänglichsten sind? Bei Ihren Talenten werden Sie auch ohne diese fast übermenschlichen Anstrengungen Ihr Ziel erreichen. Widmen Sie sich daher, wenn auch nicht ununterbrochen, so doch von Zeit zu Zeit, den Genüssen, die uns die Freundschaft und das Familienleben bieten.

Darauf, entgegnete Kosciuszko, antwortete ich mit Cicero: Caris sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares, sed omnes omnium caritates patriam complectuntur. Das Vaterland ist es, dem ich alle meine Anstrengungen widme, und nimmer, nimmer

werde ich es daher unterlassen, Alles, was diesen Zweck befördert, mit Energie zu verfolgen. Und glauben Sie etwa, sagte Dginski, ich theilte Ihre Bestrebungen nicht? Glauben Sie, ich vergäße, fortgerissen vom Strudel der sinnbeihörendsten Vergnügungen, auch nur für einen Augenblick mein Vaterland? O, Niemand beklagt wohl mehr die jetzigen Verhältnisse, unter deren Druck es unsehlbar zu Grunde gerichtet wird, wenn nicht bald eine Aenderung herbeigeführt wird. Keinen Augenblick habe ich die Schwierigkeiten unterachtet, die mit unseren Bestrebungen verbunden, habe immer bedacht, daß auf dem russischen Thron eine Katharina, auf dem preussischen ein Friedrich, den man den Großen nennt, auf dem österreichischen eine Maria Theresia, die Erbs für Schlesien sucht, und auf dem polnischen nur der elende Stanislaus Poniatowski sitzt. O, er ist der Sardanapal Polens, nur mit dem Unterschiede, daß es ihm sehr gut möglich sein wird, den Sturz Polens zu überleben und sein jämmerliches Dasein mit dem Almosen unserer Unterdrücker zu fristen. Das Scepter der Sagen, das in Sobieski's Händen die Türken vor Wien zerstreute, in den Händen dieses Schwächlings ist es ein Spielwerk Repins. Und dennoch, ob ich meine Kraft nicht ausschließlich dem Studium widme, hoffe ich doch dasselbe zu leisten, was jeder Andere leisten wird. Sie aber, wenn Sie so einseitig ihr Ziel verfolgen, werden zwischen Ihren Büchern verkrüppeln und nur mit Mühe wird der ermüdete Körper dem Flug ihres Geistes Folge leisten können.

O glauben Sie das nicht. Was dem Körper Geschmeidigkeit und Frihe dem Geiste verleiht, das sind eben jene Bestrebungen, durch die der Patriotismus nicht erstickt, sondern zu hellen Flammen angefacht wird. Und da mir keine Leidenschaft so zur Lebensbedingung geworden, wie für's Vaterland, so dürfen Sie mir auch nicht das Studium angreifen, welches diesem heiligen Gefühl, dessen Lust mir nichts auf der Welt ersetzen könnte, stets neue Nahrung giebt. Deshalb will ich mich aber doch von der Außenwelt nicht gänzlich abschließen. Im Gegentheil; auch die hier zu sammelnden Erfahrungen können meinen Zwecken dienlich gemacht werden, und daß ich durchaus nicht eine solche isolirte Stellung einnehmen will, wie Sie voraussetzen scheinen, Herr Graf, das dürften Sie wohl daraus ersehen, daß ich die Einladung des Grafen Zamoycki zu einer Assembly, die zur Geburtsstagsfeier des Königs —

Sie sind also dabei, fiel Dginski freudig ein. O das ist herrlich. Sie erlauben, daß ich Sie dazu in meinem Phaeton abhole und daß ich die Vorstellungen-Ceremonien übernehme. Wenn Sie auf Seden denselben Eindruck machen, wie auf mich, werde ich mir durch ihre Vorstellung gewiß ganz besonderen Dank seitens —

im November, wenn England bis dahin nicht durch einen glücklichen, aber einstweilen unwahrscheinlichen Zwischenfall der Nothwendigkeit eines Krieges mit Abyssinien überhoben würde, das Parlament einberufen werden wird, um die erforderlichen Gelder zu bewilligen. Auf Bitten Sir R. Murphys hat die Regierung beschlossen, der abyssinischen Expedition einen Geographen, einen Geologen und einen Naturforscher beizugeben.

Frankreich.

Paris, 24. September. Seit einiger Zeit werden hier Anstrengungen der holländischen Regierung bemerkt, die sich auf eine Erweiterung des Vertrages von 1832 beziehen und eine Ausdehnung der Neutralität Belgiens auf die gesammten Niederlande bezwecken. Man weiß zuverlässig, daß auch in London und Brüssel gleichfalls vom Haag aus entsprechende Andeutungen gemacht worden sind, ohne daß man schon genau zu unterscheiden vermöchte, ob man es nur mit dem Plane eines einzelnen Staatsmannes, einem ballon d'essai oder einem fest vorgezeichneten Programme zu thun habe. So viel verlautet, würde die Bildung einer „neutralen Konföderation der Niederlande“ beabsichtigt, welche aus Holland, Belgien und dem Großherzogthum Luxemburg zu bestehen habe. Auf diese Weise sehe Europa diese Länder vor etwaigen Annerionsgefahren Preußens (sic!) oder Frankreichs gleichzeitig geschützt, während eine gemeinsame Armee der drei Staaten sicherlich besser im Stande sei, als jetzt die einzelnen Kontingente derselben, deren Unabhängigkeit vor jedem fremden Uebergriffe zu wahren. Die Sache scheint jedenfalls der Ueberlegung werth.

Die „Opinion Nationale“ spricht davon, daß der Kaiser Napoleon durch ein sehr freundschaftliches, eigenhändiges Schreiben den König Viktor Emanuel eingeladen habe, an den Festlichkeiten Theil zu nehmen, welche der Schluß der Ausstellung herbeiführen wird. Die Königin Viktoria sei gleichfalls dazu eingeladen worden, und es würden sich dann auch der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich in Paris befinden.

Italien.

Garibaldi hat folgenden Brief über den Genfer Friedens-Kongreß an verschiedene Blätter gerichtet:

Werthe Freunde! Garibaldi ist von Genf entflohen. Der Friedens-Kongreß ist durch die Radikalen aufgelöst. Vollständiges Mißverhältnis der Universal-„Demokratie“, so haben nach allen vier Winden die Spione, die Agents provocateurs und die Spitzeln geschrieben, welche sich auf dem freien Boden der schönen Königin des See's vereinigt hatten. Und die Organe der Patrone der Spitzeln und Spione, welche wie sie aus den geheimen Ausgaben schöpfen, haben sich zu ihrem Echo gemacht, wetteifernd in Sorgfalt und Schnelligkeit, um die angenehme Neuigkeit den Machthabern der Welt mitzutheilen. Indessen bin ich keineswegs von Genf entflohen, ich bin nicht infognito und ohne Gruß entwichen, wie es die Journale der Reaktion und des Obskurantismus behaupten wollen. Ich habe allen meinen Freunden bei meiner Ankunft in Genf angezeigt, daß ich am 11. wieder abreißen würde und meine Freunde sind bei meiner Abreise mich zu begrüßen gekommen. Was den Friedens-Kongreß anbelangt, so hat es einige Anstöße gegeben, ich muß es gestehen. Aber das nimmt nichts von dem Werthe der Wahrheiten, welche die freien Männer in diesem Kongresse proklamirt haben. Man denke nur an die große Zahl von Agenten der europäischen Polizei, welche in den Kongreß hineingeschoben waren mit der Aufgabe, denselben zu stören und zu vernichten, wenn es möglich wäre. Und trotz alledem hat der Friedens-Kongreß sein Mißverhältnis gemacht. Die edlen Anreger dieses sehr edlen Gedankens mögen sich in ehrlichem Bewußtsein freuen, der Welt eine große Wohlthat gethan zu haben. Ja, unter den Auspicien eines großmüthigen Volkes der Schweiz, nicht weit von jenem geheiligten Plage des Jura, wo die Brüderlichkeit der Völker begann, ward es der Welt bewiesen, daß Berge und Flüsse und Sprachen die Völker nicht trennen, aber daß die, welche sie trennen, der Despotismus und die Priester sind. Ja, unter Euren Auspicien, Ihr Söhne des Roms der Vernunft haben sich die Vertreter des fortschreitenden Theiles der Völker die Hand gedrückt und haben die Grundlage gelegt für den Kultus der Gerechtigkeit und der Wahrheit, welcher endlich die Oberherrschaft gewinnen muß auf Erden, sobald die Nationen verstehen lernen, daß ihr Geld zu nützlichen Werken verwandt werden muß, und nicht zum Ankauf von Kutschen und Bomben und von Söldlingen und Spionen.

Genève, 16. September. G. Garibaldi.

Rußland und Polen.

Aus Livland, Mitte September, wird der „N. P. Btg.“ geschrieben:

Dginski hielt hier inne, denn von der Straße her tönte wilder Tumult und man vernahm deutlich den Beheerscher eines Menschen. Er wurde bald von einer gornigen Stimme überhört, die so laut erkoll, daß man die einzelnen Worte bis in das Zimmer der beiden Jünglinge vernahm.

Das ist kein Anderer, als der Marschall Sosnowski, rief Dginski. Ihm ist stets der Ort gleichgültig, auf dem er seine Untergebenen mißhandelt. Hören Sie nur —

Hund von einem Leibeigenen, könnte jetzt von neuem die wilde Stimme Sosnowski's ich werde Dich lehren, meinem Willen zu widerstreben. Trotz, Eigensinn ist es, wenn Du mich stundenlang auf den Wagen warten läßt, aber ich will der Verdammniß anheimfallen, wenn ich das nicht auf eine Weise rüge, daß Dir die Haare zu Berge stehen.

Und wieder vernahm man den Schall energisch verabreichteter Peitschenhiebe, in diese mischte sich ein lauter Schmerzensschrei, ein Fall folgte und bald vernahm man, wie sich der Wagen eilig entfernte.

Jetzt hielten es die beiden Edelleute für geboten, sich nach der Ursache dieses skandalösen Austritts zu erkundigen, und eilten daher Beide auf die Straße. Man bemerkte hier mehrere Menschen um einen anscheinend leblosen Körper stehen; alle drückten ihre Entrüstung über den stattgehabten Vorfall durch die drohendsten Worte aus.

Selbst Dginski, als er vernahm, daß der Unglückliche bloß deshalb mißhandelt und vom Wagen geworfen sei, weil er sich um einige Minuten verspätet, schüttelte mißbilligend sein Haupt und schied zu Thadäus wendend, sprach er: Es kann dieser Art Menschen allerdings nichts schaden, wenn ihnen hin und wieder einige Aufmunterung zu Theil wird, daß dies aber so in der Öffentlichkeit geschieht, ist um so mehr zu mißbilligen, als wir die Arme der Leibeigenen einst dringend gebrauchen werden.

Sie haben vollständiges Recht, erwiderte Rosciuszko. Bei einer solchen Behandlung dürfte es einst nöthig sein, daß wir außer der Dabstucht unserer Nachbarn auch noch den Haß unserer Mitbürger zu bekämpfen haben.

Wah, Mitbürger! — Ich sehe, Sie haben in diesem Punkt sehr seltsame Ideen. Nun, vielleicht gelingt es mir, Sie in dieser Beziehung zu bekehren. Weiteres bis zur morgigen Assemblée.

Mit diesen Worten verabschiedete sich Dginski; Rosciuszko dagegen begab sich zu dem Gemüthselben, der von den Zuschauern gänzlich verlassen war und bei dem sich nur noch der Nachtwächter befand.

Bezüglich meiner letzten Berichte über die bevorstehende Einführung der russischen Sprache in den Kronsbereichen der Ostseeprovinzen bin ich in den Stand gesetzt, Ihnen einige aufklärende Mittheilungen zu machen, welche den Beweis liefern, daß diese beklagenswerthe Maßregel nicht der Allerhöchsten Initiative entsprungen, sondern wesentlich das Werk einer Intrigue ist. Während Se. Maj. der Kaiser sich in Paris aufhielt, wurde das Komite der Minister auf einen alten, im Jahre 1850 erlassenen Befehl aufmerksam gemacht, der die Einführung der russischen Sprache in den lit., esth. und kurländischen Behörden für das Jahr 1857 anordnete, indessen auf Vorstellung des damaligen General-Gouverneurs Fürsten Suworow als unausführbar stiftet worden war und 17 Jahre lang geruht hatte. Das durch die Abwesenheit Balujew und Schwalows damals unvollständige Minister-Komitee beschloß im Mai, jenen Befehl wieder in Erinnerung zu rufen und sandte das betreffende Protokoll nach Stuttgart, wo Se. Majestät durch den Hinweis darauf, daß die Verhältnisse sich seit 1850 geändert hätten, sich zur Unterzeichnung bewegen fühlte. Die Sache wurde so geheim und so eilig betrieben, daß die einzelnen Minister den ihnen untergebenen baltischen Kronsbereichen den Befehl zu russischer Geschäftsführung ertheilten, noch bevor das auf Allerhöchste Anordnung einverlangte Gutachten des Herrn Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen über die Möglichkeit und Rathsamkeit der Ausführung eingegangen war. Die am 1. 13. September erfolgte, von Ihnen neulich bereits mitgetheilte Veröffentlichung jenes Beschlusses des Minister-Komitees ist gleichfalls vor Eingang des erwähnten Gutachtens und zwar in Abwesenheit des in der Krön weilenden Monarchen geschehen. Diese hier ziemlich allgemein bekannte Thatsache hat wesentlich dazu beigetragen, die Unzufriedenheit der Bevölkerung zu steigern; das Bewußtsein, daß es sich im vorliegenden Fall nicht sowohl um die Erfüllung des kaiserlichen Willens, als um einen Gewaltstreich handelt, den die Moskauer Demokratie durch ihre Verbündeten in der höheren Bureaucratie durchgeführt hat, wird noch durch den Umstand geschärft, daß eine Umgehung des General-Gouverneurs, das in allen wichtigen Angelegenheiten konsultirt zu werden pflegt, geradezu unerhört, ja noch nicht da gewesen ist. Allerdings bezieht das Gebot russischer Geschäftsführung sich zunächst nur auf je drei Behörden jeder Provinz, die Gouvernements-Regierung (oberste Verwaltungs- und Polizeinstanz), den Domänenhof und den Kameralhof (die Finanzbehörde); bei der Wichtigkeit dieser Verwaltungsstellen, die mit den baltischen Behörden in ununterbrochenem Verkehr stehen, berührt diese Maßregel aber dennoch das Herz des provinziellen Lebens. Man fürchtet einmal, daß das Verhältnis des Staates zu den Landesbehörden, das bisher vortreflich war, sich verrücken und einen veränderten Charakter annehmen werde, und zweitens, daß künftig diejenigen jungen Leute, welche in den Staatsdienst treten wollen, in Petersburg oder Moskau zu studiren gezwungen sein würden. Bei der Verbreitung radikal-demokratischer, namentlich sozialistischer Lehren in der russischen Jugend, die offiziell konstatirt ist, liegt die Annahme sehr nahe, daß auf diese Weise das Gift des Nihilismus auch in die Provinzen verpflanzt werden werde, welche der Hott der konservativen und monarchischen Interessen zu sein sich rühmen dürfen. Bei aller Treue gegen die Dynastie und aller Verehrung gegen die Mehrzahl der leitenden Staatsmänner, fürchtet man in den Ostseeprovinzen nichts so sehr, als die Verpflanzung der russischen Bureaucratie auf den heimathlichen Boden, denn diese ist namentlich in den jüngeren Schichten die eigentliche Repräsentantin des nihilistischen Geistes, während u. s. r. Beamtenstand sich von jeher durch strenge Rechtlichkeit und einen Liberalismus auszeichnet hat, der mit dem demokratisch-sozialistischen Unwesen, das in gewissen Kreisen der Residenz spult, absolut nichts zu thun hat und der sich auf Wünsche für Reformen auf dem Boden der bistorisch gegebenen Verhältnisse beschränkt.

Aus Polen, den 22. September. Die Regierung geht damit um, ein Institut ins Leben zu rufen, wie die Seehandlung in Preußen, um damit der Industrie und dem Handel aufzuhelfen und gleichzeitig den Kapitalisten Gelegenheit zu schaffen, ihre Gelder zum Besten des Landes und auch in ihrem eigenen Interesse gut anzulegen. Es wird zu diesem Zwecke auf Veranlassung der Verwaltung ein Komite aus Finanziers und Fachleuten gebildet werden, welches mit den nöthigen Vorarbeiten und dem Entwurf der Statuten sich beschäftigen soll. — Die Idee, alle Grundstücke und Etablissements, welche dem Staate eigenthümlich gehören, bis zu einem Drittel des realen Werths zu verpfänden, hatte man vor einigen Jahren angeregt, aber mit Beginn der Unruhen wieder fallen lassen. Jetzt soll, wie man hört, dieser Plan wieder aufgenommen und verfolgt werden, und es sind bereits Anordnungen getroffen, daß staatliche Gebäude, gleichviel welchem Zwecke sie dienen, sobald sie den Werth von 25 Rubel erreichen, bei der Feuerversicherung soll bei Baulichkeiten bis zur Hälfte unter Umständen bis zu zwei Drittel der Versicherungssumme erfolgen. Die Emission der Pfandbriefe soll al pari geschehen und die Verzinsung auf 5 % normirt sein.

Gnädiger Herr, sagte dieser, was ist mit dem armen Burschen hier zu thun? Angaffen konnte ihn Jeder, als es sich aber darum handelte, ihm ein wenig Hülfe angedeihen zu lassen, meldete sich Keiner.

Rosciuszko betrachtete das blutüberströmte Gesicht des Geschlagenen. Er nahm, so weit er bei dem Lichte des Nachtwächters dies beobachten konnte, Züge von hoher Intelligenz und einer Offenheit wahr, die man bei den polnischen Leibeigenen nur sehr selten bemerkte, durch welche Rosciuszko aber schon bei dem ersten Blick angezogen wurde.

Es wäre barbarisch und unchristlich, wandte er sich zu dem Nachtwächter, wollten wir den armen Teufel gleich einem Thier hier auf der Straße liegen lassen. Sicherer Tod wäre sein Loos. Ich denke, es wäre am besten, wenn wir ihn beide nach meiner Stube brächten. Morgen werde ich schon weiter für ihn sorgen.

Der Nachtwächter blickte überrascht auf das Antlitz des Edelmanns, welcher großmüthig einen der verachteten Leibeigenen in seine Wohnung aufnehmen, ja sogar für dessen Pflege Sorge tragen wollte. Indes gewohnt, allen Befehlen auf das pünktlichste zu gehorchen, stand er Rosciuszko hülfreich bei dem Transport des Gemüthselben bei, sorgte für den sorgfältigen Verband desselben und entfernte sich dann mit einem bedenklichen Kopfschütteln.

Rosciuszko befand sich nun allein mit dem Kranken. Die sorgfältige Pflege des edlen Jünglings schien für letzteren von bester Wirkung zu sein, denn an Stelle des Stöhnens traten ruhige Athemzüge, und es stand zu erwarten, daß der Kranke in kurzer Zeit zur Befinnung zurückkehren würde.

Der Morgen brach an und Rosciuszko war eben im Begriff zur Militärschule zu gehen, als sein Patient die Augen weit öffnete und einen forschenden verwunderten Blick auf seine Umgebung warf. Endlich stieß er die Frage hervor: Wer brachte mich hierher?

Beruhige Dich, sagte Rosciuszko, Du bist nicht in Gefahr. Ich könnte Dich vollständig über die Ursache deines Hierseins aufklären, aber das würde Dich nur unnöthig aufregen. Gönne Dir daher die Ruhe bis ich zurückkehre.

Raum hatte Rosciuszko das Zimmer verlassen, so sprang auch der Leibeigene von seinem Lager auf.

Bei genauer Betrachtung ersah man, daß er etwa 30 Jahr zählte. Seine Kleidung bestand in der gewöhnlichen Kutscherlivree, wie sie bei den Domestiken hoher Häuser damals gebräuchlich war. Trotz dieses sllavischen Aeußeren machte er jedoch ganz den Eindruck eines freien willensstarken Mannes, der gewohnt ist, stets in Uebereinstimmung mit seinem innersten Denken zu handeln. Sein Kör-

Türkei.

Die Nachrichten, welche die Wiener „Neue freie Presse“ über den Inhalt einer Unterredung zwischen Suad Pascha und dem Czaren in Livadia gebracht hat, sind einer Denkschrift entnommen, welche Suad Pascha nach seiner Rückkehr von Livadia mehreren türkischen Agenten mitgetheilt hat. Der Czar, berichtet Suad Pascha, sprach auch von den Vortheilen eines russisch-französisch-türkischen Einverständnisses und meinte, daß, wenn es einmal dazu käme, die orientalischen Dinge sich leicht würden ordnen lassen. Käme es nicht dazu, so müßte er wenigstens der türkischen Neutralität im Falle eines Krieges mit dem Westen sicher sein. Daß mancherlei französische Velleitäten in Rußland bestehen, ergiebt sich auch aus der Haltung der „Moskauer Zeitung.“ Dieses Organ der mächtigen altrussischen Partei, — welches auch die Russifikation der baltischen Deutschen lange gefordert, vorbereitet und endlich durchgeführt hat — unterbricht seine antifranzösischen Ergüsse von Zeit zu Zeit, um Frankreich die dringendsten Avancen zu machen. Seine neueste Nummer erst sucht den Pariser Politikern zu beweisen, daß Rußland und Frankreich nur einen wirklich gefährlichen Feind haben, und daß es Deutschland ist. Ein Bündniß gegen die deutsche Nationalität, welche Frankreich's Größe schädigt und Rußlands Nationalität bedroht, sei beider Staaten höchstes Bedürfnis. Wir wissen wohl, daß die russische auswärtige Politik gegenwärtig nicht in diesem Sinne geleitet wird, und daß jeder russische Diplomat sich zweimal bedenken wird, ehe er sichere Verbindungen mit dergleichen spekulativen Anknüpfungen vertauscht; aber das Hochgefühl über die russifizirenden Maßregeln in Litauen, Polen — und neuerdings auch in dem getreuen Kur-, Liv- und Esthland — zusammen mit der panslawistischen Aufregung in Böhmen, Serbien und Bulgarien haben bei manchen Leuten in Petersburg sonderbare Aspirationen erzeugt, die es gut sein dürfte, im Auge zu behalten.

Donaufürstenthümer.

[Sir Moses Montefiore], der von seiner Reise nach Rumänien vor Kurzem nach London zurückgekehrt ist, veröffentlicht in der „Times“ seine Petition an den Fürsten Carl, eben so wie dessen Antwort. Der Fürst schreibt unter dem Datum Kontrocenti, 30. August 1867:

Herr Baronet! Ich habe Ihren Brief vom 27. August erhalten und mit lebhaftem Interesse davon Kenntniß genommen. Wie ich Gelegenheit hatte, Ihnen persönlich zu bemerken, sind die Wünsche, welche Sie für Ihre Religionsgenossen hegen, bereits erfüllt. Die Israeliten sind Gegenstand meiner angelegentlichsten Sorge; dasselbe ist der Fall bei meiner Regierung, und es ist mir angenehm, daß Sie nach Rumänien gekommen sind, um sich zu überzeugen, daß eine religiöse Verfolgung, von der Uebelwollende so viel Lärm gemacht, nicht existirt. Wo es vorgekommen ist, daß man die Juden beunruhigte, da stehen diese Fälle doch nur vereinzelt da, so daß die Regierung dafür die Verantwortlichkeit nicht übernehmen kann. Ich werde es stets als eine Ehre betrachten, die religiöse Freiheit in Respekt zu setzen und werde ohne Unterlaß darüber wachen, daß die Gesetze, welche die Juden wie jeden andern Rumänen persönlich und in seinem Eigenthum schützen, beobachtet und ausgeführt werden. Empfangen Sie, Herr Baronet, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Carl.

Sir Moses Montefiore fügt diesem Briefe ein eigenes Schreiben bei, worin er bemerkt: „Ich habe das Vertrauen, daß es das aufrichtige Verlangen Sr. Hoheit ist, daß alle seine Unterthanen glücklich und zufrieden sein möchten, und von dem schönen Charakter und der hohen Intelligenz des Prinzen und den Versicherungen, die er selbst und die Mitglieder seines Kabinet's mir gegeben, habe ich allen Grund zu hoffen, daß die Gesetze des Landes, die den Juden sowohl wie den übrigen Einwohnern Schutz versprechen, in ihrer vollen Ausdehnung ausgeführt werden.“

Amerika.

Veracruz, 1. Sept. und Mexiko 28. August. Die Regierung hat die Fortsetzung des Prozesses gegen Santa Anna befohlen. Letzterer bereitet seine Vertheidigung vor. — General D'Horan

perbau war schlank, die Gesichtsfarbe gebräunt, die Stirn hoch und frei, das Auge offen, nicht tückisch und lauernd, wie das bei dem größten Theil der Leibeigenen der Fall war. Kurz man mußte es sich unwillkürlich gestehen, daß sein ganzes Auftreten unter Umständen imponiren konnte. Augenblicklich war dies nicht der Fall, denn Michael, so war der Name des Leibeigenen, schien sich nicht in besonders froher Stimmung zu befinden. Gleich einem wüsten Traume war die Erinnerung des vergangenen Tages in ihm aufgestiegen, er gedachte der Mißhandlung, die er von dem mächtigen Marschall erduldet, und dunkle Zornesröthe färbte sein Antlitz, als er sich sagen mußte, daß er sich noch immer dafür nicht gerächt habe.

In dumpfem Hinbrüten vergingen die Morgenstunden, da endlich erschien Rosciuszko. Ich komme einige Stunden früher, begann der junge Mann gleich bei seinem Eintritt, um mit Dir zu verathen, auf welche Weise Dir zu helfen ist. Damit wir aber die rechten Mittel wählen, ist es nöthig, daß Du mir Deine Geschichte, die Ursache Deiner Mißhandlung u. s. w. erzählst.

Gnädiger Herr, begann der Leibeigene, Sie sehen, ich habe nicht einmal gedankt für das, was Sie bisher an mir gethan, und schon wollen Sie mich mit neuen Wohlthaten überhäufen. Thun Sie das nicht, denn für mich ist jede Hilfe vergeblich. Von der Wiege an bin ich verflucht unglücklich zu sein, in meiner Geburt wurzelt mein Elend. So wenig Sie an ersterer etwas ändern werden, so wenig werden Sie mein Unglück mildern. Es wird an meinem Herzen fort und fort nagen, bis dieses seinen letzten Schlag gethan, und ich deshalb von meinem Elend nichts fühle, weil ich dann überhaupt nichts mehr fühle, weil ich dann endlich todt bin.

Welche Sprache? rief Rosciuszko erstaunt. Sprich, ist dies Verstellung oder ist's Wahrheit? Du bist kein Leibeigener.

Ich bin es. Hat nicht noch gestern der Marschall von Litthauen sein Recht auf mich mit blutiger Schrift betätigt?

Das ist wahr. Aber woher dieser ungewöhnliche Grad von Bildung? der Dich doch unbedingt allein so empfindlich für Mißhandlungen macht, welche von Deinesgleichen sonst geduldig ertragen werden? Ich komme dadurch auf meine vorige Bitte zurück. Erzähle mir Deine Geschichte.

Ich werde Ihrem Wünsche Folge leisten. Hören Sie mir aufmerksam zu!

wurde erschossen trotz der Gegenvorstellungen des amerikanischen Gesandten. D'Horan hat Papiere über seine Rechtfertigung hinterlassen.

Parlamentarische Nachrichten.

Der gestern bereits mitgetheilten Beantwortung der von dem Abg. v. Bordenbeck und Gen. gestellten Fragen durch das Bundespräsidium fügen wir noch hinzu, daß 1) Seitens der Regierung die Berufung des Reichstages zu einer anderen Zeit des Jahres als die gegenwärtige sicher intendiert wird, ein bestimmter Termin für die nächste Berufung aber mit Rücksicht auf das im nächsten Jahre bevorstehende Zusammentreten des Reichstages noch nicht bezeichnet werden kann; 2) daß die in Folge des Ueberganges in neue Verhältnisse unvermeidlich gewesene Ungleichmäßigkeit in der Aufstellung der Special-Etats, wie z. B. die abgesonderte Aufzählung der drei Oberpostämter in den Hansestädten, in Zukunft vermieden werden wird, und daher diese Etats, wie solche für 1868 aufgestellt worden, für die Zukunft nicht ohne Weiteres als Norm anzusehen sein werden.

Endlich ist heute in Betreff des Dispositionsfonds zur Errichtung neuer Bundeskonsulate im Auftrage des Bundeskanzlers die folgende gewünschte Motivierung mitgeteilt worden:

„Bisher hat von den Bundesstaaten nur Preußen besoldete Konsuln gehabt. Es sind dergleichen nur in sehr beschränkter Anzahl und nur da angestellt worden, wo die preussischen Verkehrs- oder sonstigen Staatsinteressen es mit besonderer Dringlichkeit erforderten. Der jährliche Aufwand für dieselben beträgt nach dem Etat für 1867: 204,900 Thlr. Bei Aufstellung des Etats für die Bundeskonsulate sind von den preussischen besoldeten Konsulaten nur die aufgenommen, von denen völlig außer Zweifel war, daß ihre Beibehaltung im Interesse des Bundes liege. Der Gesamtbetrag der dafür ausgelegten Dotationen beläuft sich auf 77,000 Thlr., bleibt also gegen den preussischen Etat um 127,900 Thlr. zurück. Es dürfte aber nicht außer Acht gelassen werden, daß von verschiedenen berechtigten Seiten besoldete Bundeskonsulate auch für Orte als notwendig erachtet worden sind, an welchen Preußen zur Zeit keine besoldeten Konsuln hat, und es drängte sich ferner die Frage auf, ob nicht an anderen Orten nach dem Vorgange Preußens und Schwedens unter Beibehaltung von unbesoldeten Konsuln, in der Art für eine wirksamere und sicherere Handhabung der Geschäfte Sorge zu tragen sei, daß besoldete Kanzler und fixirte Bureaukosten Entschädigungen bewilligt werden. Eine solche Einrichtung, welche eine gute Schule für die Konsulats-Laufbahn darbieten würde, empfiehlt sich, von anderen Gründen abgesehen, dadurch, daß sie verhältnismäßig eingeführt werden kann, um, wo sie sich bewährt, definitiv festgesetzt, wo sie sich nicht bewährt, aufgegeben zu werden, und daß sie eben deshalb als gestatteter, dem hervorretenden Bedürfnis an weit zahlreicheren Punkten zu genügen, als solches durch eigentliche besoldete Konsulate möglich ist. — In welchen Orten in der einen oder der anderen Form Einrichtungen zu treffen seien, bedarf einer auf thatsächliche Ermittlungen begründeten Erwägung, für welche zur Zeit das Material noch nicht ausreicht. So viel ist aber schon jetzt zu übersehen, daß an einigen Orten das Bedürfnis zu dringend ist, um die Befestigung des nächsten Etats abwarten zu können. Deshalb bedurfte es eines Dispositionsfonds, durch welchen die provisorische Einrichtung neuer konsularischer Vertretungen auch während des Etatsjahres 1868 möglich bleibt. Dieser Fonds ist im Verhältnis zu den vielen bereits in Anregung gekommenen Orten äußerst beschränkt und eben nur zur Abhilfe des dringendsten Bedürfnisses ausreichend.“

Der Wunsch, die Konventionen in Betreff des Nachlasses an der Normalleistung von 225 Thaler pro Kopf der Friedensstärke (in Summa 1,082,427 Thaler) vorgelegt zu sehen, ist durch den Abg. Wiggers (Berlin) ausgesprochen und durch den Bundeskanzler sofort erfüllt worden. Die Verträge sollen gedruckt werden, wie denn überhaupt die Bervielfältigung der von dem Bundeskanzleramt gegebenen Auskünfte vielfach gewünscht wird, da die im Zimmer Nr. 8 zu nehmende Einsicht in die Schriftstücke für die Dauer der Budgetberatung dem Bedürfnis des Reichstages schwerlich genügen möchte, zumal wenn die Fragen und Antworten sich sehr vermehren sollten.

* Der Fraktion der National-Liberalen sind neu hinzugegetreten die Abg. Simfon (v. r. seiner Wahl zum Präbenten), Dr. Zäger, Sombart, Wähler, Dr. Blum (Sachsen), Bruch, Wachenhufen, Hofius, Bail und Mosig von Ehrenfeld.

Beachtenswerth ist die Annäherung der beiden nahe verwandten Fraktionen der Freikonservativen und des Centrums. Eine förmliche Fusion ist zwar nicht zu Stande gekommen, wohl aber die Gemeinsamkeit praktischer Thätigkeit beschlossen worden. Beide Fraktionen werden sich gesondert konstituieren, aber eine Reihe von Vorlagen in gemeinschaftlichen Sitzungen diskutieren, für welchen Zweck beiderseits Referenten ernannt werden, welche wiederum zusam-

mentreten, um die gemeinsamen Beschlüsse vorzubereiten. Schon heute hat eine erste gemeinschaftliche Sitzung stattgefunden, in welcher auf Grund eines Referates der Abg. v. Bethmann-Hollweg und Devens das Budget und die vier Anträge der National-Liberalen diskutiert wurden. Und so werden ferner über das Koalitions-gesetz die Abg. Stumm (fr. R.) und v. Bethmann-Hollweg und v. Dornberg (R.), über das Singsgesetz die Abg. v. Unruhe-Bomst (fr. R.) und v. Sanger (R.), über Militär- und Marine-Etat Graf Frankenberg (fr. R.) referieren. Zusammen verfügen die beiden engverbundenen Fraktionen über 50 Stimmen.

4. Berlin, 26. September. Die größeren Fraktionen des Reichstages waren heute Vormittag zusammen hauptsächlich um über ihre Stellung zu dem Budget zu beraten. Die National-Liberalen beschäftigten sich damit schon gestern Abend, man ventilirte in ihren Kreisen die Frage, ob nicht Anträge auf Umwandlung der Matrifularbeiträge in eine Bundessteuer einzubringen seien, man ist indessen davon abgekommen. Vorläufig wird man wohl bei den bekannten Anträgen zur Generaldebatte stehen bleiben. Heute Vormittag beschäftigten sich die National-Liberalen mit dem Pafgesetz, man will auf Streichung event., aber wesentliche Aenderung des §. 3, wonach die Legitimierung auf Anforderung der Behörden jederzeit erfolgen muß, hinarbeiten. — In der Fraktion der Fortschrittspartei hat man vorläufig die Referate über das Budget vertheilt und zwar sind bestellt für die Titel „Bundesorgane“ die Abg. Ziegler und v. Kirchmann; Steuern und Zölle Löwe und Knapp; Post- und Telegraphen-Verwaltung Dr. Becker; Militär-Etat Dunder und Wigard; Marine-Etat Cornely. Angesichts der noch zu vollziehenden Nachwahlen hat eine Konstituierung der Fraktion noch nicht stattgefunden. Bei dem Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst steht die Aufstellung des Programms der Fraktion im Sinne der Waldeck'schen Anträge zu erwarten. Die Budgetberatung der Fortschrittspartei schien anfänglich dahin zu führen, daß man erklären wollte, das Budget sei nicht genau und überflüssig genug aufgestellt, es sei daher in dieser Form nicht zu beraten, sondern einfach zurückzugeben. Doch ist man davon zurückgekommen. Eine eingehende und nach Resultaten strebende Beratung scheint man den gemäßigteren Elementen der Fraktion, zu denen der parlamentarischen Stellung der Sachgen gegenüber die preussischen Abgeordneten zu zählen sind, verdanken zu sollen. Man beschloß also zunächst Information aus der Beratung zu gewinnen und vorläufig noch keine Anträge einzubringen. In den Besprechungen innerhalb der Fraktion wurde eine stärkere Betonung des Bundesstaates in dem Budget gewünscht, welches nur den Staatenbund im Auge hätte, auch war man der Ansicht, daß es in vielen Beziehungen noch weit detaillirter Angaben bedürfe, um festzustellen, wie weit das System der Sparsamkeit thatsächlich durchgeführt sei. Nach dieser Richtung hin wünschte man die Aufstellung der laufenden Verwaltungskosten der Post- und Telegraphen-Verwaltung in den Etat, während jetzt nur die Ueberhörsse aufgezählt sind. Ferner sind Anfragen dahin gestellt: 1) In Betreff der Bundesbeamten. Nach welchen Grundsätzen die Pensionsabträge derselben geordnet sind und ob nicht ein Gesetz über deren Rechte und Pflichten zu erwarten stehe. (Eine ähnliche Anfrage hat der Abg. Krag — freie parlamentarische Vereinigung — gestellt.) 2) Ob aus den Fonds für fällige Ausgaben des Bundeskanzlers die Kosten für Reise- und Tagelohnern den Mitgliedern des Bundesrathes bestritten würden?

Die Abg. Kunge und Dunder haben folgende Anfragen gestellt: „In Erwägung, daß nach Art. 11 der Verfassung die völlerrechtliche Vertretung des Bundes der Krone Preußen zugehört, daß dieselbe auch berechtigt ist, die Bundesgesandten zu ernennen, entsteht die Frage: 1) aus welchen Fonds die Kosten für die völlerrechtliche Vertretung des Bundes bestritten werden sollen, da der Etat keine Ausgaben dafür enthält; 2) ob zur Zeit nicht die Absicht vorliegt, Bundesgesandte zu ernennen, eventualiter welche Umstände die Bestellung diplomatischer Vertreter des Norddeutschen Bundes verhindern?“

Die drei-Konservativen und Liberalen haben sich über die bereits vorliegenden Anträge der National-Liberalen verständigt. Die Beschlüsse geben dahin, in Bezug auf Antrag 1 (Vorlegung des Budgets) zunächst die Erklärung der Regierung abzuwarten; die Anträge 2 (wegen der Staatsüberweisungen) und 3 (über die Rest-Einnahmen und Ausgaben) anzunehmen, dagegen Antrag 4 (Aufstellung des Reichstages zur Errichtung neuer Behörden oder Beamtenstellen) abzulehnen und zwar, weil man darin eine Ueberschreitung der Kompetenz des Reichstages erblickt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. September. Die polnische Reichstagsfraktion hat sich am vergangenen Sonntage mit 8 Mitgliedern konstituiert und zu ihrem Vorsitzenden Herrn Radkiewicz, zu dessen

in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rath und erbat sich selbst seine Mitwirkung bei Erziehung seiner Kinder.

Selbstverständlich war dadurch unsere Lage eine ganz erträgliche geworden, und Jahre stillen Glückes flossen für uns dahin. Da endlich trat unerwartet der Augenblick ein, der unser ganzes Glück zerstören, meine Eltern dem Tode, mich und meine Schwester aber dem grenzenlosesten Glende überliefern sollte.

Es war im Spätherbst des Jahres 1758, als meine Eltern mit uns einen Spaziergang durch das Wäldchen machten, das am nicht Rande des Bruches hoch genug lag, um durch das Bruchwasser versumpfen zu können. Mein Vater führte mich an der Hand und beugte sich eben nieder, um einige Waldblumen für mich zu pflücken, als plötzlich der alte Dziadus*) vor uns stand. Die verwirrten Mienen desselben deuteten auf nichts Gutes, und in der That überbrachte er uns eine Fieberpost.

Der gnädige Herr, rief er uns zu, laßt Euch sagen, daß Ihr Euch für die nächste Zeit verborgen halten sollt, der Marschall Sosnowski ist hier, und Ihr seid verloren, wenn er von Eurer Anwesenheit erfährt.

Meinst Du Alter? hörte man jetzt eine rohe Stimme, und der alte Dziadus erhielt unvermuthet einen Schlag, daß das Blut über sein ehrwürdiges Antlitz lief.

Sosnowski war aus dem Dickicht gleich einem Geiste hervorgetreten und rief nun höhnend dem Dziadus zu: Du kamst viel zu spät Alter für das Talent meiner Spione, und sich dann zu uns Andern wendend, rief er mit drohender Stimme: Ihr folgt mir, Ihr seid mein Eigentum!

Was dagegen Dich Brodowski anbetrifft, so will ich Dir heut über die Wunde quittiren, die ich, Du weißt es wohl bei welcher Gelegenheit, von Dir erhielt.

Kaum hatte der Marschall dies gesagt, als er auch seinen Arm erhob, um meinen Vater mit seiner Reiterpeitsche zu schlagen. Aber dieser hatte die drohende Gefahr schon in ihrem ganzen Umfange erkannt und schnell den Plan zu seiner und unserer Rettung entworfen. Er war nicht wehrlos, er hatte sein Gewehr bei sich, das er nur selten abzulegen pflegte, da man bei der Annäherung des Winters immer auf den Angriff blutgieriger Wölfe gefaßt sein mußte. Dieses Gewehr also legte er rasch an seine Wange und auf den Marschall anlegend, rief er mit furchtbarem Ernste: Nieder den Arm, Herr Marschall, wenn Ihnen das Leben lieb ist!

Wir Alle saßen entsetzt diesem Auftritt zu, weder ich noch meine Schwester waren fähig, den geringsten Laut von uns zu geben, so sehr hatte uns Alles der Ernst dieses Moments durchdrungen. Selbst der Marschall hielt bestürzt mit seinem Arm inne, als ihm der drohende Gewehrlauf entgegengehalten wurde. Er mochte ahnen, daß mein Vater hier keinen Augenblick zögern würde, dem Wort die That folgen zu

lassen, denn er gehörte ja nicht zu der Schaar der Leibeigenen, die da gewöhnt ist, alle Mißhandlungen geduldig zu ertragen und sie mit dem Schmerz zu vergessen.

„Meine Rache“, sagte er mit wuthfunkelndem Auge, „wird Euch doch ereilen!“ und verschwand eben so schnell wie er gekommen hinter den Bäumen, jedenfalls um Hülfe zu holen und mit verstärkter Kraft unsern Widerstand dann leicht zu überwältigen.

„Jetzt gilt's Alles zu retten, was wir unter nennen!“ rief mein Vater nach der Entfernung Sosnowski's mit fester Stimme. „Vorwärts, Vorwärts, Marynia!“ wandte er sich dann zu meiner Mutter. „Nimm die Kinder, das Versteck, an dem ich seit Jahren gearbeitet, und von dem ich Dir schon so oft erzählt, soll uns vor den Verfolgungen dieses Wüthrichs ein schützendes Asyl bieten. Diese Gefahr, ich habe sie längst geahnt, Gottlob, daß sie uns nicht unvorbereitet trifft.“

Meine Mutter sagte kein Wort hierauf, nahm meine Schwester auf den Arm, mich an die Hand und folgte gefaßt ihrem Gatten. War es doch nicht das erste Mal, daß sie sich mit demselben in solch verzweiflungsvoller Lage befand, das Gelingen der schon einst früher unternommenen Flucht erfüllte sie mit den besten Hoffnungen für das jetzige gefährvolle Unternehmen.

Was nun den Zufluchtsort meines Vaters anbetraf, so bestand derselbe in einem sogenannten Horst, d. h. einer Insel im Innern des Bruches, die dicht mit Bäumen bewachsen war. Solcher Horste gab es viele und von verschiedener Größe im Bruche, und sie waren, wie schon gesagt, nur während einer kurzen Zeit des Jahres zugänglich, nämlich dann, wenn der Frost die Oberfläche des Bruches derart verhärtet hatte, daß man dieselbe trocknen Füßen betreten konnte. Kam jedoch die Zeit der Ueberfluthungen dann verwandelte sich das ganze Bruch in einen viele Quadratmeilen großen See, daß von den Horsten zuweilen nur die Kronen der Bäume hinausragten, in deren Nähe man sich nicht einmal mit Rähnen wagen durfte, da dieselben leicht von dem Gewirr der Baumzweige erfasst werden und umschlagen konnten.

Dank den vielfährigen Anstrengungen meines Vaters war jedoch derjenige Theil des Horstes, auf dem wir unsere Zuflucht nehmen sollten, derart eingerichtet, daß er nur bei ganz hohem Wasserstande, wie er in 15 bis 20 Jahren kaum einmal eintrat, unter Wasser gesetzt wurde. Gleichzeitig hatte mein Vater für eine Menge Nahrungsmittel Sorge getragen, so daß wir hier Monate hindurch, ohne Gefahr zu verhungern oder zu ertrinken, verweilen konnten. Außerdem kannte mein Vater genau den Weg zu diesem Horste, während jeder darin Unkundige unfehlbar mit dem Rahn in den Sumpf geriet und sein Fahrzeug dann nur mit den größten Anstrengungen wieder der flott gemacht werden konnte.

Uebrigens war unser Zufluchtsort derart mit Bäumen verdeckt, daß ihn vom Rande des Bruches aus kaum das schärfste Auge wahrnehmen konnte, während wir dagegen die jenseitige Gegend genau mustern konnten.

Stellvertreter Herrn Buchowski gewählt. Sie hat in ihr Programm den Grundtag aufgenommen, sich im Reichstage vollständig zu isoliren und an den Verhandlungen sich nur soweit zu betheiligen, als es ihre nationalen Interessen erfordern, dabei natürlich die Kontinuität ihrer Proteste zwischen der ersten und zweiten Delegation zu wahren.

Wir machen unsere Leser auf den heutigen, höchst interessanten Bericht über die Schwurgerichts-Verhandlung vom 24. u. 25. d. Mts. aufmerksam, betreffend die Anklage wider Nawrocki und Konforten wegen Raubes etc.

— [Schwurgericht.] Sitzung vom 24. und 25. September. Bei Weitem nicht nur die umfangreichste, sondern auch an sich und durch ihren Gang und Verlauf interessanteste der bis jetzt in dieser Schwurgerichtsperiode zur Erledigung gebrachten Anklagen war die gegen den Zagearbeiter Sohan Nawrocki und Genossen von hier wegen versuchten und vollendeten Raubes, mehrerer schweren Diebstähle und Schlägerei — 7 Angeklagte — eine wahre Aue von Verbrecher-Physiognomien zur Schau tragend — fallen nicht nur die Anklagebank, sondern auch noch eine vor ihr befindliche. Sie bilden die Mehrzahl einer Verbrecherbande, die in den Monaten Februar u. März d. J. unsere nächste Umgebung, insbesondere die von Głowno durch eine Reihe meist schwerer Diebstähle, Wegelagerien und Raubfälle, die meist mit ungeheurer Frechheit und Gewaltthätigkeit ausgeübt wurden, in Schrecken setzten u. die Sicherheit des Eigenthums aufs Höchste gefährdeten. Natürlich gab sich die Polizei alle Mühe, um die faubere Bande aufzujagen; ihren unausgesetzten Anstrengungen gelang dies endlich wenigstens in so weit, als sie einige der Hauptanführer dingfest machte, was auch alsbald das Aufhören ähnlicher Verbrechen in dieser Gegend zur Folge hatte.

Gegenstand der heutigen Anklage, deren Verlesung in deutscher Sprache allein 1 Stunde, in polnischer 4 Stunden in Anspruch nahm, waren aus jener Kette von Verbrechen als bis jetzt zur Verhandlung reif gemacht vier verschiedene Fälle. — Dem Gange der Anklage folgend, wollen wir sie in Kürze hier wieder geben.

1. In der Nacht vom 2. - 3. Februar d. J. wurden dem Gastwirth Michael Lewandowski in Głowno aus seinem verschlossenen Stallgebäude, in welchem sein Knecht Michael Dolata — übrigens ein Muster von Feigheit — schlief, 3 Gänse und 4 Enten gestohlen. Die Diebe hatten, um in den Stall gelangen zu können, das an der Thür desselben befindliche Plattschloß gewaltsam abgerissen. — Zwei Nächte darauf wurde Lewandowski durch lautes Lärmen gebell aus seinem Gehöft aus dem Schlafe geweckt. Er sprang von seinem Lager auf und ging mit einem Stock bewaffnet hinaus auf den Hof. Sofort bemerkte er hier vier Männer, deren drei an verschiedenen Punkten des Hofes Wache standen, während der vierte im Begriff war, aus derselben Stallabtheilung, aus welcher zwei Nächte zuvor das Hühnergeflügel gestohlen war und deren Thür nun noch nicht wieder einen ordentlichen Verschluss erhalten hatte, eine Herse herauszuführen. Kaum hatte jedoch der dem Lewandowski zunächst stehende jener vier Männer diesen bemerkt, als er auf ihn zutraf und mit einem Knüttel auf ihn einschlug. Lewandowski parirte jedoch nicht nur den Schlag, sondern hieb seinerseits auf den Angreifer ein; dieser rief um Hülfe und nun entflohen die beiden andern auf Wache stehenden Diebe, während derjenige, der die Herse wegzuführen im Begriff war, diese nunmehr im Stich ließ und seinem gefährdeten Genossen mit den Worten: „Schlag ihn tod, den Hund!“ zu Hülfe eilte. Beide fielen nun über Lewandowski mit vereinten Kräften her und mißhandelten ihn mit ihren Knütteln so, daß dieser aus 5 Kopfwunden mit Blut überflösst zu Boden sank. Auf dessen Hüften erschienen endlich seine Angehörigen und nun entflohen auch diese beiden Räuber. Lewandowski war in Folge der ihm zugefügten Verletzungen 14 Tage bettlägerig krank und 4 Wochen unfähig, seinen gewöhnlichen Geschäften in der Gast- und Landwirtschaft nachzugehen. — Die Herse hatten die Räuber zurücklassen müssen, nachdem aber fand sich, daß sie die Hofpforte ausgehoben und mitgenommen hatten, jedenfalls, um dieselbe als Tischplatte bei dem beabsichtigten Schlägen der Herse benutzen zu können.

Wie schon im Laufe der Voruntersuchung, so rekonoscirte Lewandowski auch heute mit größter Bestimmtheit als denjenigen der Räuber, der die Herse aus dem Stalle geführt und demnach seinem Spießgesellen zu Hülfe eilend, auf ihn, Lewandowski, am meisten eingeschlagen hatte, den Angellagten Zagehörer Johann Nawrocki. Die Worte, mit denen die Rekonognition heute geschah, die Worte: „Da sitzt der Rader!“ waren so drastisch, daß sie ihren Effect bei den Geschwornen nicht verfehlen konnten. Es half deshalb auch dem Angellagten nichts, daß er zu erweisen verfuhr, daß er in jener Nacht zu Hause und fieberkrank gewesen sei. Die Geschwornen sprachen, der Anklage der Staatsanwaltschaft zu. (Fortsetzung in der Beilage.)

III. Kapitel. Die Geschichte des Leibeigenen.

Mitten in demjenigen Theile Polens, den man zum Unterschiebe von dessen übrigen Bestandtheilen das Großherzogthum Posen nennt, dehnt sich das in den weitesten Kreisen bekannte Dobra-Bruch aus. Das Innere desselben besteht in einem, nur zur Zeit des Frostes zugänglichen Sumpf, im Sommer ist dasselbe fast unpassierbar, jedenfalls ist die geringe Nutzung, die dies Bruch gewährt und die in Rohr, Schilf, Brenn- und Nutzholz besteht, nur mit Lebensgefahr zu erwerben. Doch liegen am Saume des Bruches eine Menge von Dörfern und Flecken, deren Einwohner sich größtentheils mit der Ausbeutung des Wenigen beschäftigen, was jene unergiebige Gegend gewährt.

In einem dieser Dörfer wurde meine Mutter geboren. Sie mag wohl von großer Schönheit gewesen sein, denn der Graf Sosnowski, der ihren Eigenthümer, den Herrn von N., besuchte und der von diesem im Spiel einige Tausend Gulden gewann, erbat sich für dies Geld eine Leibeigene zum Geschenk, und da ihm dies zugesagt wurde, wählte er meine Mutter, die damals noch ein Mädchen von etwa 15 Jahren war. Sosnowski nahm dieselbe nun mit nach seinen Gütern.

Hier wurde sie zur Bedienung der Marschallin verwendet und hätte alle Ursache gehabt, mit dem Wechsel ihres Looses zufrieden zu sein, wenn sie der Marschall nicht unausgesezt mit seinen Liebesanträgen verfolgt hätte. Schon wollte dieser gegen die Schugloie eines Tages Gewalt gebrauchen, als sie in seinem Sekretär unerwartet Hülfe fand. Dieser, gerührt durch die Unschuld und Hülfslosigkeit der Armen, stand ihr tapfer bei und warf den Wüthling zu Boden.

Natürlich durfte sowohl meine Mutter, als auch ihr edler Vertheidiger in jener Gegend nicht mehr verweilen, und nur dem Umstand, daß der Marschall durch die Gegenwehr Brodowski's, so hieß sein Sekretär, derart verwundet worden war, daß er lange Zeit das Bett hüten mußte, hatten sie das Gelingen ihrer Flucht zu verdanken. Beide hatten sich auf die Güter des Herrn v. N., des ehemaligen Besitzers meiner Mutter, geflüchtet.

Dieser war von jeher meiner Mutter sehr geneigt gewesen und hätte ihn nicht sein Edelmannswort gebunden, so hätte er in ihren Verlust auch niemals gewilligt. Er verfehlte auch nicht, die jungen Leute auf das Freundlichste zu empfangen, ja selbst gegen die Verbindung Brodowski's mit meiner Mutter hatte er nichts einzuwenden, doch konnte er ihnen keinen Schutz versprechen, im Fall Sosnowski die Spur seiner entflohenen Leibeigenen auffinden und sie als sein rechtmäßiges Eigenthum requiriren würde.

Inzwischen war meine Mutter mit Brodowski ehelich verbunden, und nachdem ich das Licht der Welt erblickt, wurde mir ein Jahr darauf eine Schwester geboren.

Brodowski besaß einen tüchtigen Kopf und war mit seltenen Geistesgaben ausgerüstet. Er hatte in Krakau mehrere Schulen besucht, und sein Bildungsgrad war daher ein ganz ungewöhnlicher. Herr v. N. wandte ihm deshalb sein ganzes Wohlwollen zu, zog ihn

*) So wurde gewöhnlich der älteste Leibeigene eines Edelmannes genannt. Er besaß eine gedachte Stelle im Haushalt, da er die Aufsicht über die übrigen Domeisten führte und übrigens mehr als Vertrauter, als als Diener behandelt wurde.

walterschaft entsprechend, ihr schuldig aus; Die Vertheidigung hatte ihnen ihren Wahrspruch anheimgestellt. Die andern Theilnehmer an diesem Raubversuch sind bis heute noch nicht ermittelt worden.

II. Mit großer Hartnäckigkeit hatte es die Bande gerade auf den Gastwirth Lewandowski abgesehen. Acht Tage später, nämlich in der Nacht vom 11. zum 12. Februar d. J. wurde derselbe wiederum durch Hundgebell geweckt. Jetzt vorsichtiger geworden, begab er sich mit einer Kinte, die mit Stühenschrot geladen war, auf seinen Hof, dessen vor 8 Tagen von den Räubern mitgenommene Pforte noch fehlte. Auch diesmal bemerkte Lewandowski im Innern des Hofes vier Personen. Wiederum waren 3 von ihnen an verschiedenen Punkten als Wächtposten aufgestellt, während die vierte sich bemühte, die zu der für das Kindvieh bestimmten Stallabtheilung führende Thür, welche der Knecht Dolata Abends vorher von Innen fest verschlossen hatte, durch gewaltsames Reizen zu öffnen. Bei seinem Hinaustreten auf den Hof hörte Lewandowski einen Signalfuß, er spannte sofort den Hahn seiner Kinte und dieses hörend, sprangen die 3 als Wächtposten aufgestellten Diebe über den Zaun, und ergrieffen die Kinte. Der Vierte aber blieb an der Stallthür ruhig stehen. Auf die Frage: „Wer da?“ erhielt Lewandowski keine Antwort, sah vielmehr, wie jener in gebückter Stellung auf ihn zukam. Als nun Lewandowski auf wiederholtes Anrufen wieder keine Antwort erhielt, jener vielmehr, trotz seiner Drohung, daß er schießen würde, sich ihm immer mehr näherte, gab Lewandowski Feuer. Er hatte getroffen. Jener Mann, in welchem der arbeitslose Tagelöhner Martin Kloss aus Chartowo später erkannt wurde, hatte die volle Ladung des Schusses in beide Oberschenkel bekommen; natürlich stürzte er sofort zusammen und mußte fortgetragen werden. — Da Kloss die anderen drei entflohenen Diebe gar nicht kennen, überhaupt mit ihnen in gar keiner Verbindung gekannt haben wollte, so auch sonst nicht ermittelt worden sind, so war er bezüglich dieses versuchten Diebstahls allein unter Anklage gestellt worden. Er bestritt, daß er die Abtheilung gehabt, irgend etwas zu fesseln, und gab an, daß er als Obdachsucher sich auf dem offen vorgefindenen Gehöft nur ein Nachtquartier habe suchen wollen. Die begleitenden Umstände ließen jedoch die Angaben als höchst unwahrscheinlich erscheinen, auch die Geschwornen glaubten bei dem Angeklagten nicht, sprachen ihn vielmehr des versuchten schweren Diebstahls für schuldig und verneinten mit sieben gegen fünf Stimmen das Vorhandensein mildernden Umstände, welche die Vertheidigung in Anspruch genommen hatte. Der Gerichtshof trat der Majorität der Geschwornen bei.

In derselben Nacht wurden in Głowno noch zwei andere Diebstähle mittelst Einbruchs verübt, nämlich dem Lehrer Kleber und dem Arbeiter Soltysiat aus verschlossenen Ställen Ziegen gestohlen. Die Thäter sind leider bis jetzt nicht ermittelt worden. Die Vermuthung liegt wohl nahe, daß die bei Lewandowski gestohlenen Diebe sich andernwärts etwas gesucht, und diese Diebstähle verübt haben.

III. Es sind ferner in der gedachten Nacht vom 11. zum 12. Februar d. J. auf der bei Głowno vorbeifahrenden Bromberger Chaussee noch folgende zwei Verbrechen von Mitgliedern jener weitverbreiteten Bande verübt worden.

Der Fuhrknecht Johann Janowski fuhr am 11. Februar Abends, von Posomien kommend, langsam mit einem, dem Fuhrmann Siegel in Wagrowiec gehörigen Wagen, welcher mit Frachtgütern beladen war, auf der Chaussee zwischen Głowno und Koziegłowy. In der Nähe des letztgedachten Ortes angekommen, fühlte er, auf dem mit einer Plau bedeckten Wagen sitzend, plötzlich einen starken Zug im Rücken. Beim Umdrehen war er nicht wenig erstaunt, einen Mann zu erblicken, der in aller Geschäftigkeit ein Paket nach dem andern von dem hinteren Theile des Wagens, auf diesem selber stehend, auf die Chaussee hinab warf. So wie Janowski nur Wägen machte, dies hindern zu wollen, wurde er von dem Fremden am Hals ergriffen und gewürgt; inzwischen kam noch ein Zweiter hinzu und nahm das von dem Ersten unterbrochene Geschäft des Hinabwerfens von Waaren vom Wagen mit erneuten Kräften wieder auf. Als sie genug zu haben schienen, wurde Janowski von seinem Angreifer losgelassen, und dieser und sein Spießgeselle entfernten sich nun mit den in Eile aufgepackten, geraubten Waaren, so schnell sie nur konnten. Janowski schied sich, sobald er sich nur ein wenig von seinem ersten Schrecken erholt hatte, zur Verfolgung der Räuber an, mußte diese jedoch bald wieder aufgeben, als sich ein Dritter ihm in den Weg stellte und mit einem Stode so heftig auf ihn loskugelte, daß er in Folge dieser Schläge u. der zuerst erlittenen Mißhandlungen 14 Tage lang krank war. Diesen Dritten hatte Janowski erkannt und später in dem bereits verstorbenen Tagelöhner Martin Matysiat recognoscirt; zum Erkennen der beiden Andern war es für Janowski zu finster gewesen. Von dem Wagen fehlten im Ganzen 2 Ballen Raffee, 1 Sad Lorbeerblätter, 1 Paket Angew., 1 Unter Provencer-Säde, eine Partie leerer Säde, 2 Pferdebeden, eine Platte und 1 Stemmstein, sowie ein Pferdezeug, im Gesamtwerthe von 120 Thlrn.

So reich nun auch die Beute war, so hatten die Räuber für diese Nacht doch noch nicht genug. Kurze Zeit nach diesem Vorfall kam desselben Weges der Schaffner Eduard Bierwagen gefahren. Auf einem Fuhrwerk seines Dienstherren, des Speditors Sohn in Wagrowiec, fuhr er eine Ladung von zwei Haß Buder von dem hiesigen Kaufmann Krayn an den Kaufmann Krestin in Głowno. Das eine dieser Bäder, im Werthe von 85 Thlrn und 5 Centner schwer, lag auf einem kleinen Wagen, welcher dem großen Frachtwagen angehängt war. Wie dies gewöhnlich geschieht, war das Haß mit einer eisernen Kette am Wagen festgemacht und gehörte große Gewalt und die Kraft mehrerer Personen dazu, das Haß auch nur unter der Kette herabzuheben. Trotzdem mußten Bierwagen und ein Tagelöhner Drpila, den er sich zur Begleitung bis Murowana Gosin mitgenommen hatte, schon in der Nähe von Głowno die traurige Entdeckung machen, daß das Haß fehlte. Sofort wurde dem Schulgenam in Głowno davon Anzeige gemacht, sofort bis nach Głowno zurück genaue Nachforschungen angestellt, aber vergeblich; es war keine Spur von dem gestohlenen Haße aufzufinden, das unmöglich von selbst vom Wagen heruntergefallen sein konnte. — Bierwagen mußte deshalb ohne dieses Haß seine Reise fortsetzen.

Da begegnete er dicht hinter Głowno der verehelichten Siegel, welche anhänglich ihrem Knecht Janowski vorausgefahren, dann nach dessen Verabreichung von ihm eingeholt war und nun im Begriff stand, mit Hilfe der Gendarmen nach ihrem geraubten Gute und den Thätern zu forschen. Bierwagen schloß sich dieser Lebensgenossin an; man ging nun zwar nochmals bis nach dem Głownoer Walde zurück, fand aber doch nichts Verächtliches und mußte sich begnügen, der dort postirten Schießwache und der hiesigen Polizei von dem Geschehenen Anzeige gemacht zu haben.

Erst im Laufe des 13. Februar c. gelang es den unausgesetzten Bemühungen der Sicherheitspolizei, den größten Theil der geraubten und gestohlenen Güter im Głownoer Walde und dessen nächster Umgebung an verschiedenen Stellen vergraben aufzufinden. Man vernahmte nun rüthig, daß die Räuber in der nächstfolgenden Nacht das gestohlene Gut abholen kommen würden, und deshalb legte sich Bierwagen mit seinem Arbeiter Drpila und noch 3 andern Personen an der Bromberger Chaussee in der Nähe des Głownoer Waldes und des Chausseehauses auf die Lauer. Man hatte sich nicht getäuscht, denn nach längerem Warten sah man in der Nacht 4 Personen, in denen der inzwischen verstorbenen Martin Matysiat, Valentin Spyckala, Johann Swiatkowski und George Schnabel, sämtlich bereits wegen Diebstahls bestrafte Tagelöhner aus Posomien, erkannt worden sind, sich in höchst verdächtiger Weise dem Głownoer Walde nähern, die auf die Frage, wohin sie gingen, vorgaben, daß sie in Kicin zu Hause wären und dorthin von Posomien aus zurückkehren wollten. Einer der Arbeiter jedoch, die mit auf der Lauer standen, kannte den Matysiat und Swiatkowski persönlich und wußte, daß sie in Posomien zu Hause seien. Man beschloß deshalb, die 4 vorläufig ihres Weges geben zu lassen und sie an dem Ort, wo die geraubten Sachen vergraben waren, zu umzingeln und gefangen zu nehmen. Zu diesem Zweck nahm man auch von der Schießwache eine Patrouille mit; es glückte aber trotzdem nur des Spyckala in dem Głownoer Walde gefangen zu werden, der übrigens auf seine Verfolger vor seiner Ergreifung auf eine Entfernung von etwa 100 Schritt einen und dann auf etwa nur 15 Schritt einen zweiten Schuß abgefeuert hatte. Daß er die Schüsse abgefeuert, mußte als unzweifelhaft angenommen werden, obwohl weder bei ihm, noch auch im Walde eine — etwa weggeworfene — Schußwaffe aufgefunden worden ist. Die andern 3 Räuber ergriffen querselben nach Posomien zu die Flucht und konnten nicht mehr eingeholt werden.

Die höchst interessante Beweisaufnahme, deren Gang ausführlicher zu verfolgen hier zu weit führen würde, legte die Schuld an der Verübung des wider Janowski verübten Straßenraubes und des wider Bierwagen verübten Diebstahls bezüglich des Valentin Spyckala und George Schnabel außer allen Zweifel.

Die kgl. Staatsanwaltschaft beantragte gegen sie das Schuldig in Betreff beider Verbrechen und die Geschwornen sprachen es auch aus. Dagegen konnte die kgl. Staatsanwaltschaft die gegen Swiatkowski erhobene Anklage nicht aufrecht erhalten; die statthabende Beweisaufnahme mußte zu der Annahme führen, daß, wenn Swiatkowski auch den verübten Verbrechen nicht ganz fern ge-

standen, er doch wenigstens nicht an deren Verübung selbst Theil genommen hatte. Der Alibi-Beweis, der seinen Mitangeklagten vollständig mißlungen war, war ihm wenigstens theilweise gelungen und so sprachen denn auch die Geschwornen bei Nichtschuld aus.

Die bei weitem größte Mehrzahl der zur Verhandlung geladenen Zeugen — deren ursprüngliche Anzahl, 30, noch durch verschiedene im Laufe des Beweisverfahrens durch Beschluß des Gerichts drei man herbeigezogene vermehrt worden war — wurde mit Bezug auf diesen Theil der Anklage vernommen. Wie groß der Segen der mündlichen Verhandlung ist, zeigte sich auch hier wieder einmal recht evident. Ein Schuhmacher, Tyranowski, auf den einer der Angeklagten sich als Entlastungszeugen berufen hatte und der gleichfalls drei man herbeigezogen worden, gegen den bisher im Laufe der Voruntersuchung auch nicht der geringste Verdacht bezüglich der hier zur Sprache gebrachten Verbrechen entstanden war, wurde im Laufe einer halben Stunde durch seine eigenen Auslassungen und die Beschuldigungen der Angeklagten so belastet, daß er auf den durch die königliche Staatsanwaltschaft ertrahirten Beschluß des Gerichtshofes wegen dringenden Verdachts der Theilnahme an jenem Verbrechen sofort verhaftet wurde und statt nach Hause ins Gefängnis wandern mußte. Dessen Pforten werden sich für ihn wohl schwerlich so bald öffnen, obwohl er ihm durch den Tod des Martin Matysiat, wie er sich geäußert hatte — und durch diese Aeußerung war er an sich selbst zum Verführer geworden — schon entronnen zu sein glaube. — Ein zweites interessantes Intermezzo bildete die gleichfalls durch das Gericht angeordnete und sofort vollstreckte Einsperrung eines übrigens höchst übel berichtigten Zeugen, des Schiffsnachts Julius Schmidt, auf 24 Stunden, weil er in Betrübnisheit vor Gericht erschienen war und in diesem Zustande durch höchst ungehörliche Antworten die Ruhe der Verhandlung gestört hatte. — Nach 24 Stunden demnach wieder vorgeführt, war er wieder nüchtern geworden und gab ganz angemessene Antworten. Probatum est!

IV. Dem vierten Punkte der Anklage lag wiederum ein Diebstahl zu Grunde, verübt mittelst Einbruchs und Einsteigens in ein Gebäude an einer dem Gastwirth August Hoffmann zu Głowno-Kolonie gehörigen, hochtragenden Kuh im Werthe von 50 Thlrn. Die Angeklagten, Tagelöhner Johann Nawrocki, Johann Marcinkowski (wegen Diebstahls noch nicht bestraft) und der Schiffsnacht Wojciech Nowak, waren der ihnen zur Last gelegten That in vollem Umfange der Anklage geständig. Den verschlossenen Stall hatten sich die Diebe dadurch geöffnet, daß sie in die Wand desselben, welche aus Fachwerk bestand, ein etwa 3 Quadrat-Fuß großes Loch hineingebohren hatten, durch dieses nun waren sie in den Stall hineingestiegen und hatten durch dasselbe auch die Kuh hinausgeführt. In einem unweit Głowno gelegenen Wäldchen hatten sie die Kuh sofort geschlachtet und unter sich getheilt. Die Angeklagten der 3 hier Angeklagten wurde alleseitig als die Thatgefühls erspönd erachtet, für Nawrocki und Nowak, welcher bereits zweimal wegen Diebstahl und schon mit Buchthaus bestraft worden war, mildernde Umstände Seitens der Vertheidigung auch nicht erst in Anspruch genommen und bezüglich ihrer ohne Beziehung der Geschwornen verhandelt. Letztere mußten jedoch bei Marcinkowski mitwirken, da für diesen von der Vertheidigung mildernde Umstände beantragt und von der Staatsanwaltschaft nicht zugebilligt worden waren. Die Geschwornen nahmen, die Schuldfrage selbst bejahend, mildernde Umstände für Marcinkowski an.

Mit Bezug auf diesen letzten Kuhdiebstahl wurde der Tagelöhner Johann Nawrocki von hier der einfachen Hehlerei durch den Spruch der Geschwornen für schuldig befunden; der Umstand, daß er gewußt, daß das Fleisch von einem mittelst Einbruchs und Einsteigens verübten, also schweren Diebstahl herrührte, wurde von den Geschwornen nicht als erwiesen angenommen. Dagegen verneinten die Geschwornen bei ihm das Vorhandensein mildernden Umstände, welche die Vertheidigung beanspruchte hatte, wahrscheinlich nur deshalb, weil dem Angeklagten durch die Polizei das schlechtmöglichste Zeugniß in jeder Beziehung ausgestellt worden war.

Der Gerichtshof verurtheilte von den Angeklagten den Johann Nawrocki zu 12 Jahr Buchthaus und 10 Jahr Polizei-Aufsicht; den Martin Kloss zu 2 Jahr Buchthaus und 2 Jahr Polizei-Aufsicht; den Valentin Spyckala zu 12 Jahr Buchthaus und 10 Jahr Polizei-Aufsicht; den George Schnabel zu 13 Jahr Buchthaus und 10 Jahr Polizei-Aufsicht; den Johann Marcinkowski zu 6 Monaten Gefängnis, 1 Jahr Ehrverlust und 1 Jahr Polizei-Aufsicht; den Wojciech Nowak zu 5 Jahr Buchthaus und 5 Jahr Polizei-Aufsicht und den Johann Nawrocki zu 3 Monaten Gefängnis, 1 Jahr Ehrverlust und 1 Jahr Polizei-Aufsicht; sprach dagegen den Johann Swiatkowski von der wider ihn wegen Raubes und Diebstahls erhobenen Anklage frei. — Die Summe der heute erkannten Buchthausstrafen beträgt somit 44 Jahre. Die Verhandlung schloß am zweiten Tage, Abends um 1/2 8 Uhr; es hatten ihr unausgesetzt eine große Zahl Zuhörer beigezogen und trat deshalb die Unzulänglichkeit des Lokals, besonders der Mangel einer jeden Ventilation wieder einmal so recht empfindlich für alle Theilnehmenden hervor.

Durch einen am 10. d. Mts. ergangenen Erlass des Kriegsministeriums sollen die Kontrollversammlungen der Landwehr in diesem Herbst dennoch an den bereits festgesetzten Terminen stattfinden, und es ist hiernach die frühere Verfügung, wonach keine derartigen Versammlungen gehalten werden sollten, ungültig. Die Kreis- und Ortsbehörden haben daher ihre bereits ausgegebenen diesfälligen Bekanntmachungen wieder zurückzunehmen. Die Landwehr wird künftig überhaupt nur zu Herbst-Kontrollversammlungen einberufen und das Verhältnis der Landwehr im Ganzen bald anders geregelt werden. Ein Allerhöchster Erlass vom 5. d. Mts. trifft einstweilen Bestimmungen über das Verhältnis der Landwehrbehörden und der Neuregelung der Verhältnisse der Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve und Landwehr), behält aber die endgültige gefällige Regelung vor. So soll im laufenden und nächsten Jahre kein Uebertritt von der Reserve zur Landwehr stattfinden. (K. Stg.)

An dem Neubau der evangelischen Kirche wird mit aller Anstrengung gearbeitet, um ihn möglichst bald unter Dach zu bringen. Wenn es einige Zeit hindurch an Bausteinen mangelte, so ist jetzt diesem Mangel vollständig abgeholfen und auch die Paramente zur Verblendung sind hinreichend vorhanden. Das ganze Gebäude ist jetzt so weit vorgeschritten, daß seine architektonischen Schönheiten bereits theilweise erkennbar sind, und von diesen aus zu schließen, dürfte auch die neue Kirche eine Zierde der Stadt werden. Ueber dem Haupteingange sehen wir eine Fensterrose und einen noch freien Raum für den Wimperg, der aus gebrannter Thonmasse ausgeführt wird, über ihm kommen die Arkaden und die Kreuzblume zur Ausführung; unter der Kreuzblume aber in einer Nische wird ein Christuskopf en relief angebracht. Die Gewölbe ruhen auf drei Pfeilern aus Sandstein. Die Pfeilerköpfe werden durch Verkleidung verbunden. An einzelnen Pfeilerstäben befinden sich konischartige Vorsprünge zum Tragen der Emporen.

[Unfall.] Auf dem G. schen Holzplage an dem Gerberdamme verunglückte gestern ein Brettschneider beim Hinaufbringen eines Stammes auf den Sägebock, indem der schwere Holzstamm dem Manne auf den Kopf fiel und ihm den Schädel eindrückte.

[Im allgemeinen Männergesangverein] werden gegenwärtig die „Gesellenfahrten“ von Julius Otto eingeübt, um dieselben in der nächsten Zeit zur Aufführung zu bringen. Die Uebungen finden regelmäßig am Donnerstags im Lambertschen Saale statt.

Adelnauer Kreis, 25. September. [Diebstahl; Mißhandlung.] Während in Wilnow gestern hunderte von Schafen ein Raub der Flammen wurden, stahlen in Janow jal, Krotzschiner Kreises, dem Bauerngutsbesitzer August Głownowski, in der Nacht vom 22. zum 23. d. M., ungeachtet der Schäfer in dem Stalle schlief, Diebe 106 Schafe. Am frühen Morgen fand G. den Stall leer. Sofortige Nachforschungen brachten zwar den größten Theil der Herde zurück, doch waren die Diebe in dem Walde, worin sie die Schafe vergraben, entkommen.

Am vergangenen Sonntag tranken in dem Krüge zu P. drei Tagelöhner ihren Schnaps, wobei der eine, ein Schäferknecht, der hiesigen Seite gemäß, die Reize über seine Schulter ausgoß und dadurch die Gehäufte seines Trinkenoffens befeigte. Der getranke Gatte verlangte Genugthuung und es kam schließlich zu einer solchen Prügelei, daß der Schäferknecht halbtodt fortgetragen werden mußte; neunzehn Blasen wurden allein auf seinem Kopfe zu Scherben zerbrochen. Am 12. d. Mts. September. Die Kapelle des Westphälischen Jäger-Bat. Nr. 37., (welche als frühere Garnison unserer Stadt noch im besten Andenken steht) unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wagner, erfreute uns in unserer gegenwärtigen musikalischen Verlassenheit durch ein gestern Abend im Schießhaussaale veranstaltetes Konzert, welches die beifälligste Aufnahme fand.

e. Muro. Gostin, 23. September. [Hopfen; Kappen.] Die Hopfenproduzenten hiesiger Gegend sind mit ihren diesjährigen Erträgen recht zufrieden. Auch Farbe und Qualität des Hopfens sind nach kompetentem Urtheile recht gut. Leider müssen dieselben ihr Produkt fast immer zu den niedrigsten Preisen abgeben, da dieselben vom eigentlichen Hopfenmarkte entlegen sind, Händler aber sich selten, höchstens zum Schluß der Saison, hierher verirren und dann die Preise ganz nach Belieben stellen.

Die Kappen richten in manchen Ortschaften der Umgegend gegenwärtig nicht unerheblichen Schaden an. Weizen, Grünkohl, Stoppelrüben u. s. w. werden von ihnen besonders heimge sucht. — Bei dem Dorfe S. hatten dieselben umlagst ein Hübenfeld buchstäblich rasirt und nach dem dies gefeigen, bewegten sie sich in Myriaden nach einer unfern gelegenen Windmühle. Ehe der Müller sich's versah, hatten die Thierchen die Mühle erklimmen und bedeckten Schaaenweise alle inneren Räume, ja sogar in die Mestkasten und zwischen die Meststeine waren sie gedrungen. Der geplagte Müller bestrich nun die Träger so wie sämmliches Holzwerk unter der Mühle, welches mit dem Erdboden in Berührung kam, mit Theer, um die ungetretenen Gasse, welche sich wahrscheinlich in den höheren Regionen verpuppen wollten, von ihren Kletterabgängen abzuhalten, mußte aber seine Mühle für einige Tage außer Thätigkeit setzen, um dieselbe von den Eindringlingen säubern zu können, was ihm außerordentlich viel Mühe machte, da er in jedem Winkel nachzuspüren hatte.

Neustadt b. P., 24. Sept. [Feuer, Unglücksfälle, Hopfen, amerikanische Grabmaschine.] Am 22. d. M., Nachts 12 Uhr brach in der mit Stroh gedeckten Scheuer des Eigenthümers August Nist in Groß-Lipke — 1 Meile von hier — Feuer aus, und sowohl diese, als auch die ganze diesjährige Ernte, Wohnhaus und Stallung, welche ebenfalls mit Stroh gedeckt waren, lagen in kurzer Zeit in Asche. Da der Verunglückte bereits im tiefen Schlaf war, und zur Zeit des Brandes ein ziemlich heftiger Wind wehte, der die Flammen dem Wohngebäude zutrieb, konnte derselbe sammt seiner Familie nur das nackte Leben retten. Nachtdem verbrannten ihm auch 5 Str. Hopfen, Wagen und andere Ackerwirtschaftsgeräte. Hälfte war zeitig genug eingetroffen; auch waren 3 Sprigen, und zwar aus Posadowo, Wafow und von hier angewandt, allein da kein Wasser vorhanden war, so mußten sie unbenutzt stehen bleiben. Der Verunglückte ist nur bei der Feuer-Societät versichert und dies auch nur niedrig. Leider ist beim Feuer noch ein Unglücksfall zu beklagen. Der Tagelöhner Johann Kaster aus Schmiedel wollte in das bereits in Flammen stehende Wohnhaus eilen, als eine Wand einstürzte und ihm auf den Fuß fiel, daß dieser brach. Man hatte sich zu beeilen, ihn schleunigst fortzuschaffen, da die Flammen schon um ihn hergeschlugen. Daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden, ist außer Zweifel; der Thäter ist jedoch bis jetzt noch nicht ermittelt, man ist indeß schon auf seiner Spur.

Vor Kurzem kam der 18jährige Sohn der Wittwe Gutke von hier der im Gange sich befindenden Siedemaschine so nahe mit dem Arme, daß derselbe vom Räderwerk ergriffen wurde und einen gefährlichen Armbruch davontrug. Am 20. d. M. war ein Arbeiter in Posadowo, 1/4 Meile von hier, bei der von einer Lokomotive getriebenen Drechsmaschine beschäftigt. Derselbe befand sich auf derselben, glitt aus, kam dabei mit dem Fuße ins Gerübe und erlitt an demselben eine solche Quetschung, daß dessen Amputation bis ans Knie erfolgen mußte.

Hopfen hat eine sehr befriedigende Ernte gegeben. Das Geschäft ist zwar schon recht lebhaft, die Preise bleiben aber dennoch gedrückt. Gezahlt wird je nach Qualität 30 bis 40 Thlr. In Neutomysl sind gegenwärtig 11 fremdländische Einkäufer angewandt. Auch sind an die dortigen Kommissionäre ziemlich bedeutende Kaufordres von dem bekannten Hause Strauß u. Scharrer in Nürnberg eingegangen. Ob in Folge dessen die Preise steigen werden, bleibt abzuwarten, obgleich die brillante Hopfenernte für das Gesehtheil spricht.

Die Leser Ihrer Zeitung wird es vielleicht interessieren, Näheres über die vom Gutsbesitzer Pflug auf Lieboch bei der Ausstellung in Pinne gestellte, in Paris prämiirte Grabmaschine, von welcher in Nr. 220. Erwähnung geschehen, zu erfahren. Letztere, Comfords Notary Spader, ist eine bisher noch nicht gekannte Ergänzung der Bodenbearbeitungs-Geräthe, welche in Amerika konstruirt, und worüber H. Edert in Berlin, Besitzer der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei, das Patent für Deutschland erworben hat. Die Maschine, welche in Amerika bereits eine weite Verbreitung gefunden hat, dient zum Pulverisieren des durch den Pflug gewendeten Bodens und kann ihre Wirkung nach dem Urtheile erfahrener Landwirthe, die das Gerath auf verqueutem, scholligem Boden arbeiten sehen, als eine in jeder Beziehung vollkommene bezeichnet werden; bisher existirt kein anderes Gerath, das eine auch nur annähernde Arbeit leistet. Außer zum Verkleinern auf scholligem Boden wird das Instrument besonders für Ackerkultivateure von großer Wichtigkeit werden in den Fällen, in welchen ein schwerer Schlagregen und darauf folgende Trockenheit den bereits fertig bestellten Boden mit einer festen Kruste geschlossen haben. Die spatenartigen Rinken lockern und främlen den Boden ganz vollkommen auf eine Tiefe von 8 Zoll. Bei einer Anspannung von 4 Pferden oder 4 Ochsen können in 10 Arbeitsstunden 6 Morgen bearbeitet werden. Der Preis beträgt 180 Thlr., während derselbe sich in Lincoln in England auf 210 Thlr. beläuft.

§ Bromberg, 26. September. [Statistisches; Kunstnotiz.] Gestern wurde das Schuljahr des hiesigen Gymnasiums mit der Vertheilung von Zeugnissen an die Schüler geschlossen. Dem diesjährigen Programme ist ein wissenschaftlicher Aufsatz nicht vorgebracht; es beginnt vielmehr sogleich mit den von dem einstweiligen Verwalter des Direktorats, Professor Breda, der Direktor Dr. Reinhardt ist beauftragt worden — mitgetheilten Schulnachrichten. — Besucht wurde das Gymnasium während des verfloffenen Schuljahres von 402 Schülern in 6 Klassen, von denen jedoch alle mit Ausnahme von Prima zwei Cötus haben und in 11 verschiedenen Klassenräumen unterrichtet werden. Die vollen Klassen waren Prima mit 36 Schülern, Tertia Cöt. A. mit 44, Cöt. B. mit 46 Schülern, ferner Quarta Cöt. A. mit 37, ebenso Quinta Cöt. A. mit 37 und Sexta Cöt. A. und Cöt. B. mit je 43 Schülern; die wenigsten Schüler, nämlich 21, befanden sich in Sekunda Cöt. B. Der Nationalität nach frequentirten die Anstalt im Ganzen 385 Deutsche und 17 Polen, der Religion nach 316 Evangelische, 26 Katholiken (nur je 2 und 3 in einer Klasse, in Sekunda Cöt. B. sogar keiner) und 60 Juden, wovon die meisten, nämlich 10, in Quarta Cöt. B. Eingewanderte waren 264, Auswärtige 138. Die mit dem Gymnasium verbundene Vorsschule, welche aus 3 Klassen, Ober-Septima, Unter-Septima und Oktava, besteht, zählte im Ganzen 134 Schüler, unter denen 132 Deutsche und 2 Polen, sowie der Religion nach 97 Evangelische, 11 Katholiken und 26 Juden waren. Aus der Stadt besuchten die Vorsschule 109, von außerhalb 25 Knaben. Von den 8 Primanern, welche diesmal das Abiturienten-Examen machten, hat einer das Examen nicht bestanden; von den 7, welche durchgekommen sind, will einer zum Aufsatze übergeben, einer Mathematik und einer katholische Theologie, die übrigen 4 wollen Medicin studiren. Für die evangelische Theologie hatte sich also keiner entschieden.

Das Grundkapital der Stiftung zur Unterstützung für Wittwen und Waisen verstorbenen Gymnasiallehrer ist im verfloffenen Schuljahre um 400 Thlr. gewachsen, so daß es gegenwärtig ca. 5600 Thlr. beträgt. — Das Kapital der Stiftung für unverheirathete Töchter verstorbenen Lehrer des hiesigen Gymnasiums beträgt gegenwärtig nominell 1221 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. — Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gymnasialisten hat pro 1867 eine Einnahme von 185 Thlrn. 9 Sgr. gehabt. Hieron erhielten Stipendien 6 Primaner à 20 Thlr., 1 Primaner 15 Thlr., 1 Sekundaner 20 Thlr. und 1 Sekundaner 15 Thlr. Der Rest von 15 Thlrn. 9 Sgr. soll für die bibliotheca pauperum verwandt werden.

Im Gebiete der Kunst wird jetzt unser Publikum besonders durch den Musikdirektor Herrn R. Prahl unterhalten. Derselbe hat uns seit etwa 14 Tagen Ballettänzerinnen, Sängerinnen, gymnastische Künstler u. vorgeführt, natürlich in Verbindung mit seinen Konzerten. Heute produciert sich unter seiner Regie wieder zum ersten Male die auf vier Wochen von ihm engagierte, aus 14 Personen bestehende Künstlergesellschaft James vom kaiserlichen Cirkus in Petersburg mit lebenden Wildern, Pantomimen, equilibristischen Exercitien u. Die Vorstellungen werden abwechselnd im Stadttheater und im Königsalle des neuen Schützenhauses gegeben werden.

Literarisches.

Ausgewählte Gedichte von Adelheid Procter, nach dem Englischen herausgegeben von Chr. Schlüter und S. Brindmann. Köln und Neuch, Schwanecke V. - V. (Posen bei C. Neßfeld.) Aus der Vorrede zu diesen Gedichten erfahren wir, daß A. Procter zu den glänzendsten Erscheinungen der neuesten englischen Literatur zählt und bald der Liebling besonders der Frauenwelt wurde. Man braucht nur Weniges aus dieser reichen Sammlung zu lesen, um dies erklärlich zu finden. Gefühlstiefe und eine unübertreffliche Bartheit des Ausdrucks ist das Charakteristische dieser, das Leben in seinen ernstesten Beziehungen aufsuchenden Lyrik. Sie zieht den Leser fast in ihre Stimmung hinein. Wie viel von der schönen Form dieser Dichtung auf Rechnung der Uebersetzer kommt, vermögen wir nicht zu beurtheilen, immerhin sind sie nicht ohne Verdienst daran. Der Leser merkt den Gedichten die Uebersetzung nirgends an. Die Ausstattung ist elegant, und der Preis von 20 Sgr. bei 13 Bogen daher ein überaus billiger.

Göthe in Schlesien 1790. Ein Beitrag zur Göthe-Literatur von Herm. Wengel. Oppeln, Tempelhey. 1867. Friedrich Wilhelm II. von

Preußen zählte in der verwickelten Lage, in welcher er sich im Jahre 1790 befand, den Herzog Karl August von Weimar zu seinen Bundesgenossen.

Als die Spannung zwischen Preußen und Weimar den höchsten Grad erreicht hatte und die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung derselben fast vollständig geschwunden war, war es des Herzogs lebhafteste Sorge, sich und seinem Regiment einen Antheil an der bevorstehenden Kampagne zu verschaffen. Seinen Wunsch sieht er wenigstens theilweise erfüllt: sein Regiment zwar bleibt in Schlesien, eine Schwadron nur wird nach Halle beordert; aber er selbst erhält die gewünschte Brigade. Am 12. Juni trifft der Herzog in Berlin ein, verweilt dort einige Tage und geht alsdann nach Schlesien ab. Er ist am 27. Mai Weimar verließ, hatte er Sorge getragen, Gothe, welcher nach Benedikt gegangen war, um die aus Italien zurückkehrende Herzogin Mutter zu empfangen, die Einladung zuzustellen, ihn nach Schlesien zu begleiten. Der häufige briefliche Verkehr, welcher zwischen dem Weimarer Hofe und der Herzogin Amalie bestand, erleichterte die Bestellung dieser Einladung: in Augsburg, wo Gothe am 9. Juni sich aufhielt, empfing er dieselbe bereitwillig. So kam Gothe nach Schlesien und Breslau.

Der Verfasser giebt über Gothe's Leben und Umgang in Breslau die genauesten Details; er behandelt Alles mit wissenschaftlicher Sorgfalt und läßt den Leser vollständig darüber auf, warum Gothe der Aufenthalt in Breslau mißfiel und warum er es gern wieder verließ.

Im Felde. Erinnerungen eines einjährigen Freiwilligen vom Bataillon des Kaiser Franz-Garde-Regiments aus dem Feldzuge in Böhmen und Mähren. Berlin. Verlag von Stilke und van Nuyden. 1867. (Fosien bei E. Mehfeld.)

Ein Nachzügler der zahlreichen Berichte, womit die Theilnehmer am Kampfe die Nation beschenkt haben. Hugo Jacobi, so heißt der Verfasser, erzählt uns schlicht und unbefangen, was er erlebte. Guter Patriot, weiß er das Gefühl des Lesers für die Heldenthaten in Böhmen und ihre Vollbringer anzuregen. Obgleich es dem Bataillon, welchem er angehört, nicht beschieden war, Hervorragendes zu leisten, so erlebte es doch bis Nikolsburg manche interessante Einzelheiten, welche in dem Büchlein getreulich verzeichnet sind — eine recht hübsche Nachlese. —

* Berlin, 26. Septbr. Von dem fleißigen juristischen Schriftsteller Dr. Altmann, welcher jetzt hier als Stadtrichter fungirt, erscheint in den nächsten Tagen schon wieder eine Schrift, welche das Tagesinteresse jedenfalls sehr in Anspruch zu nehmen geeignet ist. „Die ev. Union in Preußen, ihre geschichtliche Entwicklung, ihr Recht und ihre Stellung zu den neu einverleibten Provinzen.“ Eine Denkschrift zur 50 jährigen Feier ihres Bestehens. (Braunschw. Schwesig & Sohn). Man ist ungenügend gespannt, wie der Verfasser die Frage entscheiden wird, ob die neuen Provinzen in kirchlicher Hinsicht dem Kultusminister oder dem ev. Oberkirchenrath zu unterstellen seien. Das kürzlich ausgegebene I. Heft von Boche's legalem Pfarrer, welchen Altmann in Gemeinschaft mit ihrem Landsmann Pastor Dr. Wilhelm Altmann neu bearbeitet, ist beinahe schon vollständig vergriffen, so daß jedenfalls ein neuer Abdruck erforderlich werden wird.

Vermischtes.

* [Kuriöse Sammlungen.] Der verstorbene Landgraf Wilhelm von Hessen (Vater der Königin von Dänemark) hinterließ auch eine Sammlung von 500 Stück Schnupftabaksdosen, welche von ihm selbst in einer bestimmten Reihenfolge benutzt wurden; ebenfalls gehört zu den Nachlassenschaften eine große Anzahl von Tuchnadeln, welche in gewisser Reihenfolge von ihm getragen wurden.

* Von Nürnberg wird eine interessante, dort vorgekommene Stadtgerichts-Verhandlung mitgetheilt: Ein Mann wurde durch sein Gerede im Wirthshaus seinem Nachbar so lästig, daß dieser endlich sagte: „Wenn mit dein dumma G'ried no nit bald aufhört, hau i dir a Schell'n hin!“ worauf

der Andere meinte: „hau a mol her.“ Gesagt gethan. Er fühlte eine derbe Ohrfeige am Kopf, ging andern Tags zu Gericht und klagte. Angesichts des Umstandes, daß der Angeklagte mit seiner Handlung nur dem Willen des Klägers nachgegeben, wird Ersterer freigesprochen, der Kläger aber abgewiesen und in die Kosten verurtheilt. So muß er die erhaltene Ohrfeige auch noch bezahlen.

* (Eine platonische Heirathslustige.) In der Beilage zu Nr. 235 der „Augsb. Allg. Ztg.“ steht wörtlich folgendes Inserat: „Vermählungsmünch. Ein fein gebildetes, selbstständiges Fräulein, welches an Platonismus glaubt und diesen schönen Glauben auch in der Ehe sich bewahren möchte, ladet hierdurch nur solche P. T. Herren ein, sich um ihr Herz und ihre Hand zu bewerben, welche, von gleichen Ansichten geleitet, in einer rein platonischen und platonisch reinen Liebe und Ehe ein höheres Lebensglück suchen und finden möchten. Ältere Herren, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, werden bevorzugt. Gegenfällige Discretion ist Ehrensache. Gefällige ausführliche Zuschriften werden unter G. H. 333. poste restante Offenbach a. M. erbeten.“

* Gustav Kühne, der bekanntlich jetzt seine gesammelten Werke herausgibt, wird in dieselben auch zwei Bände „Deutsche Städtebilder“ aufnehmen, eine Reihe pittoresker Abhandlungen, die zuerst die Wochenschrift „Europa“ enthielt, zur Zeit, da er dieselbe noch redigirte. Da aber Berlin, München, Wien u. s. w. in den letzten Jahren äußerlich und innerlich, d. h. in ihren Bauten und Anlagen, wie in ihrem Geist und Leben große Veränderungen erfahren, so wird der genannte Schriftsteller vor dem Anschlag und der Ueberarbeitung seiner geistvollen Skizzen in allen jenen Städten erst noch einen längeren Aufenthalt nehmen. Kürzlich ist er in München gewesen, wo er eine Fülle von neuen Eindrücken empfangen und unter Anderem auch über den alten König Ludwig wie über den jungen vielfach interessantes Material gesammelt hat.

* Es dürfte die Lesewelt wohl interessieren, etwas Näheres von Gutzkow zu erfahren. Derselbe erfreut sich der besten Gesundheit und seiner von jeher an ihm gewohnten Rüstigkeit. Er arbeitet viele Stunden des Tages, genießt alsdann den Umgang seiner Familie und die Annehmlichkeiten seiner Villa zu Kesselstadt bei Rastau. Leider wird man sich genöthigt sehen, diesen Aufenthalt bald mit dem in einer größeren Stadt zu vertauschen. Wie Gutzkow aus erster Ehe drei Söhne geschenkt erhielt, so aus zweiter drei Töchter, die es nun gilt, der Reihe nach in die Welt einzuführen. Wohin man sich zu diesem Zwecke wenden wird, ist zur Zeit noch nicht entschieden.

* Das Tagebuch der Königin von England, von dem in jüngster Zeit vielfach in den Zeitungen, und auch in den deutschen, die Rede gewesen ist, wird so eben an die befreundeten Höfe und Häuser vertheilt. Es schildert hauptsächlich das intime eheliche Leben der erlauchten Gatten. Die Königin verschweigt darin sogar nicht, daß sie zu Zeiten Prinz Albert das Leben schwer gemacht und durch Launen gebrückt. Sie konnte, und namentlich im Anfang, ganz ohne Grund mit ihm krameln und böse thun. Die vielen Kinder, der öftere Landaufenthalt, die Reisen haben später alles mehr ausgeglichen und die Harmonie ungehört obwalten machen. In diesem Tagebuch berichtet Königin Victoria auch, warum sie den schottischen Diener Brown, eine in jüngster Zeit oft und nicht selten skandalös genug erwähnte Persönlichkeit, in ihrer dermaligen Umgebung so sehr bevorzugt. Brown war der Lieblingsdiener des verstorbenen Prinz Gemahls, sein vertrauter Kämmerling, der um alle Geheimnisse und Eigenheiten seines Herrn gewußt hat und eben darum von der königlichen Wittve mit besonderer Pietät und Güte behandelt wird.

* Es ist die Rede von der Begründung eines „deutschen Bühnen-Jahrbuches“, das den Agentur-Almanachen gegenüber wieder mehr die höheren Kunstzwecke zu vertreten die Aufgabe hätte.

Berichtigung.

Unsere Korrespondenz über das Brandunglück in Miloslaw wird durch den dortigen Magistrat wie folgt, berichtigt:

Das Feuer ist nicht um 11 Uhr Vormittags, sondern den 21. d. M. 2 Uhr Nachmittags in dem fleischer Schmul Kaplan'schen Stall Nr. 114 zum Ausbruch gekommen, und nicht in Folge eines Theerstrichs, sondern entweder durch Fahrlässigkeit oder durch böswillige Unterlegung — was noch nicht hat festgestellt werden können — entstanden. Es ist die ganze Judenstraße, ein Theil der Hinterstraße und des Marktes binnen kaum 1 1/2 Stunden ein Raub der Flammen geworden, im Ganzen 36 Wohn- und 20 Nebengebäude. Gegen 150 Familien, größtentheils arme Leute, sind obdachlos.

Trotz aller Anstrengung der hiesigen Einwohner und der sofort telegraphisch erbetenen Hilfe aus Schroda, Breschen und Neustadt a. W. war es nicht möglich, dem Element bei der weichen Bedachung dieses Stadttheils und dem ziemlich starken Luftzuge eher Einhalt zu thun.

Redaktions-Korrespondenz.

Durch Aufnahme der gegen den Schulzen in Maniewo gerichteten Korrespondenz könnten wir uns, da Beweis für die darin enthaltenen Angaben fehlt, strafbar machen.

Angelommene Fremde

vom 27. September.

HOTEL DE PARIS. Die Eigentümer Lufomski aus Gonice und Rafowski aus Miloslaw, die Gutsbesitzer Chranowski aus Ostrowo und Mittelstadt aus Kapruszewo, Agronom Wojciechowski aus Unia, Professor Paten aus Ostrowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Hoppe aus Nürnberg, Lachmann aus Breslau, Rüster aus Stettin, Werner jun. aus Warschau, Casel aus Köln, Schulz und Michalski aus Berlin, Schauspielerinnen Geschwister Symphor aus Breslau, Techniker Kohon aus Odessa, die Gutsbesitzer Hoffmeyer aus Dorf Schwerzen und Brodnicki und Goldarbeiter Niesdoff aus Posen, Rittergutsbesitzer v. Stof aus Sarbia, Oberamtmann Krause aus Stenschemo.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Beamter Novikoff aus Berlin, die Kaufleute Grumbler aus Stettin, Bruffsch aus Breslau, Remmann aus Burgheim, Sedler aus Rumburg und Liebing aus Greifswald, Ober-Polikommisär Stöfel nebst Familie aus Posen, Fabrikant Hirschberg aus Berlin, Rentier Orlovski aus Dresden, Partikulier Bielczynski aus Breslau, Bürger Broblinski aus Schroda.

SCHWARZER ADLER. Apotheker Mathesius aus Breschen, Frau Dregemski aus Ustaszewo, Inspektor Bojanowski aus Guchowo, Frau v. Chlapowska nebst Tochter aus Schroda, Rittergutsbesitzer Frau Mittelstadt aus Latalice, Lehrer Freytag aus Nelsa.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Radonski aus Nisino, v. Wasilewski aus Chocice, v. Napieralowicz aus Loehlin und v. Gutowski aus Ostrowo.

BERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer Baron v. Winterfeld aus Rakownia und v. Radonski aus Jarocin, Hauptmann Arnold aus Berlin, die Stabsärzte Liebert aus Urechstadt und Dr. Nebenstein aus Pleschen, Apotheker Just aus Gzarnitau, Oberamtmann Frau Jeske nebst Nichte aus Wogrowiec, die Kaufleute Signer aus Grag, Bied und Kunzemüller aus Breslau und Begold aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Königl. niederl. Reichsadolfat Delpart und königl. niederl. Schatzmeister Pelzer aus Haag, königl. niederl. Direktor Hausmann aus Racot, Rentier Hegmar aus Berlin, die Rittergutsbesitzer Behrend aus Pianowice, Hilbrand aus Turfowo und Treppmader aus Warschau, Oberstabsarzt Pfeffer, die Kaufleute Graban aus Lüneburg, Gotheil, Baumgart und Hamburger aus Berlin, Polack aus Breslau, Franzelin aus München, Meyer aus Barmen und Scholz aus Stettin.

EICHNER BORN. Kaufmann Kessel nebst Familie aus Amerika.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Wolffstein, den 23. September 1867.
Im Auftrage der königlichen Regierung zu Posen wird

am 14. Oktober c.

Nachmittags 4 Uhr

die Chauffeegeld-Erhebung zu Posen auf der Hauptstadt-Meseritzer Provinzial-Chauffee in meinem Amtslokale auf drei Jahre vom 1. Januar 1868 ab bis dahin 1871 öffentlich in Pacht ausgeteilt werden.

Zu diesem Termine lade ich Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß nur dispositionsfähige Personen gegen Niederlegung einer Kautionssumme von 100 Thlr. zur Theilnahme an der Verpachtung zugelassen werden, und daß sich die königliche Regierung zu Posen die Ertheilung des Pachtgeschäftes an einen der drei Bestbietenden vorbehält.

Die Pachtbedingungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Lebensmitteln, Fabrikations- u. Materialien und sonstigen Bedürfnissen der hiesigen königlichen Strafanstalt für das Jahr 1868 zu den nachstehenden Bedarfssummen von

- 5000 Scheffel Roggen,
- 1500 „ Gerste,
- 500 „ Weizen,
- 300 „ Rotherbsen,
- 150 „ weiße Bohnen,
- 500 „ Hafer,
- 50 Centner gestampfte Hirse,
- 10 „ Buchweizenkörner,
- 6 „ Safergrün,
- 5 Scheffel Weizen,
- 180 Schod Stroh,
- 700 Centner Heu,
- 100 Kisten Kiefern-Klobenholz,
- 8 Centner Butter,
- 150 „ Rinder-Merentalg,
- 10 „ Schweinefett,
- 9000 Quart Doppelbier,
- 50,000 „ einfaches Bier,
- 15 Centner Semmel,
- 150 „ Rindfleisch,
- 80 „ Schweinefleisch,
- 1/4 „ Leinfuchsen,
- 1 „ Leinfaamen,
- 2 „ Reis,
- 2 „ Kummel,
- 2 „ Pfeffer,
- 24 „ Glainseife,
- 3 „ Talgseife,
- 30 „ Soda,
- 2 „ Syrup,
- 5 „ Maschinen-Schmieröl,
- 100 Quart Räucher-Essig,
- 500 „ Essigpfeffer,
- 2 Centner Talglichte, gegossene,
- 150 „ Petroleum,
- 6 Buch Royalpapier,
- 12 „ Postpapier,

- 100 Buch Kanzleipapier in Quartformat,
- 24 „ großes Kanzleipapier,
- 150 „ Kanzleipapier, klein Format,
- 500 „ Konzeptschreibpapier, klein Format,
- 30 „ Konzeptschreibpapier, großes Format,
- 40 „ Packpapier,
- 20 „ Löschpapier,
- 30 „ blaues Altpapier,
- 150 Stück Federposten,
- 250 Dugend Stahlfedern,
- 5 „ Stahlfederhalter,
- 30 Quart schwarze Dinte,
- 1/2 „ rothe Dinte,
- 1/2 „ blaue Dinte,
- 4 Pfund Siegellack,
- 1 „ Wundlack,
- 10 Dugend Bleifedern,
- 2 „ Rothfärb,
- 1 „ Blaufärb,
- 1 Pfund Gummi elasticum,
- 1000 Ellen braunes Tuch,
- 6000 „ grauer Drell,
- 300 Ellen blaue gestreifter Drell,
- 10,500 „ Hemdenknäpfe, gleicheite,
- 1000 „ Handtuch-Drell,
- 1000 Stück Schnupftücher, leinene,
- 500 „ Halbtücher, leinene,
- 60 Pfund baumwollenes Strumpfgarn,
- 20 Stück wollene Lagerdecken,
- 8000 Strähn Zwirn, grauer, schwarzer und weißer,
- 2500 Ellen Hemdenband,
- 3 Wille Nähadeln,
- 9 Centner Sohlleder,
- 3 1/2 „ Brandsohlleder,
- 2 1/2 „ Sohlleder,
- 100 Stück Schurzleder für Schmiede u. s. w.,
- 3000 Scheffel Kartoffeln,

soll im Submissions- resp. Vicitations-Verfahren an den Mindestfordernden ausgegeben werden. Die Bedingungen liegen

- a) bei der königl. Regierungs-Rechnungskontrolle I. in Posen,
- b) bei dem königlichen Polizei-Präsidio in Breslau und
- c) in unserem Bureau zur Einsicht aus.

Die vergelteten Submissions-Offerten sind spätestens bis zum

27. Oktober d. J.

Mittags 12 Uhr

an die unterzeichnete Direktion einzureichen. Am 30. Oktober c. Vormittags 10 Uhr findet in unserem Direktorialzimmer die Eröffnung der eingegangenen Submissions-Offerten und event. das Vicitationsverfahren statt.

Wawiez, den 11. September 1867.

Königliche Direktion der Straf-Anstalt.

am 4. November 1867

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, bei Vermeidung der Präklusion sich spätestens in diesem Termine zu melden. Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, die Interessenten der G. Wellner'schen Spezialmasse werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Wongrowitz, den 30. März 1867.

am 19. Dezember 1867

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekensuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, Richter Adolph Kawczynski, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Trzemeszno, den 17. Mai 1867.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das zu Lasti unter Nr. 6. belegene, den Carl und Emma geb. Busse-Weaner'schen Eheleuten gehörige Kreisfuhrgut resp. Bauergrundstück, gerichtlich abgetheilt auf 29,232 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tage, soll

am 12. Dezember 1867

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekensuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, Johann Heinrich Jäger wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Trzemeszno, den 12. Mai 1867.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Kreisgericht zu Wongrowitz. Das jetzt der Anna Caroline Henriette Freis gehörige, in Potulice belegene Wassermühlengrundstück, abgetheilt auf 11,940 Thlr., laut der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Bureau III. A. einzusehenden Tage soll

am 4. November 1867

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, bei Vermeidung der Präklusion sich spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, die Interessenten der G. Wellner'schen Spezialmasse werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekensuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Wongrowitz, den 30. März 1867.

Bekanntmachung.

Gemäß §. 66. des Vereinsstatuts wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß an die Stelle des als Mitglied aus dem unterzeichneten Vorstand geschiedenen Schichtmeisters Herrn v. Krader-Schwarzfeld, bei dem am 24. Juni a. c. stattgefundenen Wahl der Bergwerks-Direktor Herr Steinn zu Hermsdorf für die Zeit vom Wahltag bis Schluss des Jahres 1872 von den Knappschaftsältesten gewählt worden ist.

Waldenburg, den 22. September 1867.

Der Vorstand

des niederösterreichischen Knappschafts-Vereins.

Obwieszczenie.

Włosz solecha resp. gburstwo w Laskach pod Nr. 6 położone, do Karola i Emmy z domu Busse, małżonków Wegner, należące, oszacowane sądownie na 29,232 Tal. 6 sgr. 8 fen. wedle taksy, mogącej być przejrzaną wraz z wykazem hipotecnym i warunkami w registraturze, ma być

dnia 12. Grudnia 1867.

ogodzinie 11. przed południem w miejscu posiedzeń zwykłych sądowych sprzedane.

Wierzyciele, którzy względem pretensyi realnej, z księgi hipotecznej nie wykazują, mają się z pretensją swoją w sądzie podpiśmym zgłosić.

Niewiadomi z pobytu wierzyciel Jan Henryk Issmer zapożywa się niniejszem publicznie.

Trzemeszno, dnia 12. Maja 1867.

Królewski Sąd powiatowy.

Wydział pierwszy.

Sprzedaz konieczna.

Sąd powiatowy w Wągrowcu. Młyn wodny położony w Potulicach, należący teraz do Anny Karoliny Henryety Fritz, oszacowany na 11,940 tal. podług taksy, mogącej być przejrzaną wraz z wykazem hipotecnym i warunkami w bieżce naszym III. A., ma być

dnia 4. Listopada 1867.

przed południem o godzinie 11. w miejscu zwykłym posiedzeń sądowych sprzedane resp. resubastowane.

Wszyscy niewiadomi pretendenci realni wzywają się, ażeby się pod młuknieniem prekluzji najpóźniej w terminie oznaczonym zgłosili.

Niewiadomi z pobytu wierzyciele interesenci przy masie specjalnej G. Wellner zapożywają się niniejszem publicznie.

Wierzyciele, którzy względem jakiej z księgi hipotecznej nie wykazują, mają się z pretensją realną z summy kupna spokojnie zgłosić.

Wągrowiec, dnia 30. Marca 1867.

Möbel- u. Auktion.

Dienstag den 1. Oktober c. werde ich von früh 9 Uhr ab in Jesuitenstraße 1. die zum Nachlaß des Regierungsrath v. Salowski gehörigen Mobilien, als Sophas, Kautenils, Tische, Stühle, Damen-Schreibstische, Kommoden, Spiegel, Bilder, Gardinen, Teppiche, Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräthe, um 12 Uhr ein gutes Mahagoni- 6'/,ottav. Pianoforte, sowie von Nachmittags 2 Uhr ab die Bibliothek daselbst, aus den Autoren der lateinischen, französischen, polnischen, deutschen u. s. Sprache, sowie Werken über Literatur und Staatswissenschaft u. g. w. bestehend, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Kycklewski.

königl. Auktions-Kommissar.

C. Hackbarth,

Mühlenbaumeister in Posen, Breslauerstraße 22.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich hierorts mich als Zimmermeister niedergelassen habe.

Zur Ausführung von Bauten mich bestens empfehlend, werde ich stets bemüht sein, durch schnelle reelle Ausübung der mir gütigst anvertrauten Arbeiten gute Rekommandationen zu erwerben.

Grätz. Max v. Wilczewski.

Dominium Chraplewo bei Grin hat 100 fette Sammel zu verkaufen.

Das Dominium Bralin verkauft zehn Stück Original-Holländer Kühe.

Die Gewehr- und Waffenhandlung von August Klug, Breslauerstr. 3.

empfehlen unter Garantie Ründnadel- und Lefaucheur-Gewehre, Doppelflinten, Büchsenflinten, Ründnadel, Dammengewehre, Salon- und Scheibenpistolen, Revolver, Terzerole.

Berner: Jagd- und Jähnerstücken, Pulverhörner, Schrotbeutel, nebst allen Arten englischer, französischer Ründbüchsen, Patronen und Radeppropfen zu möglichst billigen Preisen.

Pädagogium Ostrowo b. Filehne a. d. Ostbahn.
Aufnahme von Zöglingen jeden Alters in den Tagen bis zum 14. Oktober; Erziehung in ländlicher Zurückgezogenheit unter steter Aufsicht; streng überwachte Privatthätigkeit; nicht überfüllte Gymnasial- und Realklassen; Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Pension 200 Thlr. pro Jahr. — Daneben separate **Vorbereitungs-Kurse zum Fähnrichs-Examen** mit streng geordneten Lehranordnungen. Honorar 100 Thlr. quart. Prospekte gratis.
Dr. Beheim-Schwarzbach, Direktor.

An dem bereits mehrfach angezeigten
Lehr-Kursus
für Schön- und Schnellschreiben,
können noch Herren, Damen, sowie auch Kinder Theil nehmen, wenn die Anmeldungen möglichst bald im **Hôtel de Rome**, am **Wilhelmsplatz**, gemacht werden.
Für eine schnell fließende dauernd schöne Handschrift in Zeit von **zwölf Unterrichtsstunden** wird garantiert.
Proben von Handschriften liegen zur Ansicht bereit.
Sprechstunden: früh von 8 bis Nachm. 3 Uhr.
Jentzsch. Lehrer der Kalligraphie aus Dresden.

Posen, den 20. September 1867.
Heute, beim Schluß eines 12stündigen Schreibunterrichts, kann ich nicht umhin, indem ich gleichzeitig Herrn Kalligraphen **Jentzsch** meinen Dank ausspreche, die Methode des genannten Herrn allen Denen angelegentlichst zu empfehlen, welche ihre Handschrift zu verbessern wünschen.
A. Rütze.

Petroleumlampen
von 5 Sgr. an bis zu 15 Thlr. pro Stück empfiehlt
H. Klug.
Posen, Friedrichsstr. 33.
Petroleum, Quart 5 Sgr., Dochte und Cylinder ebenfalls vorrätig
Reparaturen und Änderungen werden prompt bewirkt.
Für Gutsbesitzer empfehle **Brennerei-Lampen** und **Stall-Laternen** zu Petroleum und Ligoine zu Wunderlampen.

E. G. Walter'scher Fenchel-Honig-Extrakt,
aus der Fabrik von **E. G. Walter** in Breslau, Sandstraße Nr. 6.,
ist durch seine vorzüglichen Wirkungen bei Hals-, Brust- und Lungen-
leiden hinlänglich bekannt. Von auffallendem Erfolge bei Heiserkeit, Catarrh, Ver-
schleimung, Keuch- und Krampfhusten, Nigal und Beschwerden im Halse,
bei Entzündungen der Luftröhre und des Kehlkopfes etc. Bei starken Husten-
anfällen etc. wird der Extrakt, in warmem Thee genommen, die besten Dienste leisten. — Auch
auf die Verdauungsorgane wirkt derselbe günstig, indem er Appetit erregend, regelmäßige Leibes-
öffnung zuwege bringt.
Der **E. G. Walter'sche Fenchel-Honig-Extrakt** kostet bei seiner erprobten
Güte die 1/2 Flasche nur 12 1/2 Sgr., die 1/2 Flasche 7 1/2 Sgr. und ist in Posen allein echt zu
haben bei
Herrmann Moegelin, Bergstr. 9.

Grünberger Weintrauben!
das Brutto-Pfd. 3 Sgr. **Backobst:** Birnen gesch. 6 1/2, ungesch. 2 und
3, Äpfel gesch. 7 1/2, ungesch. 5, Kirschen sauer und süß 5, Pflaumen
ausserl. 3 1/2, gefüllt 8, o. Kern 7, **Mus oder Freide:** Pflaum.
Brutto-Pfd. 3 1/2, Schneide 5, Kirschen 5, **Säfte:** Kirsch, Him., Erd.,
Johannisb. 9, **Gelées:** 15, **Eingem.** Früchte: Ananas 30, Äpfel.
20, Himb., Nüsse, Erdb., Hageb., Claud., Pfirs., Kirschen, Perlzwibln.,
Spargel 15, Pflaum., Gurk., Quitt. 12, tr. Schnittbohnen 30, Preiselb.
2 1/2, in Zucker 5, wirtl. Genß-Weinmisch. 6 Sgr. das Pfd., **Wal-
nüsse:** 2 1/2 — 3 Sgr. das Schod. Alle Emballage gratis.
Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Apotheker Bergmanns
Cis-Pommade
aus Paris, rühmlichst bekannt, die Haare zu
erhalten, sowie deren Ausfallen und Ergrauen
zu verhindern, empfiehlt a. Bl. 5, 8 u. 10 Sgr.
V. Ciernat in Posen, Markt 46.
Herrn G. A. W. Mayer, Breslau.
Antwortlich Ihres sehr Geachteten vom
21. d. erlaube ich mir höflichst zu erwi-
dern, daß ich gerne bereit bin, den Ver-
kauf des auch mir als vorzüglich bekann-
ten Fabrikats zu übernehmen.
Langenmünde, 23. Juni 1867.
L. Wille, Buchdruckereibesitzer.
Niederlagen in Posen bei
Gebr. Krays, Bronnerstr. 1.
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2.
J. N. Leitgeber, gr. Gerberstr. 16.

Die ersten neuen
Elbinger Neunaugen em-
pfindung
A. Cichowicz.
Die erste Sendung von
großen Elbinger
Neunaugen
empfinden
W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz 2.

Posener Marktbericht vom 27. September 1867.

	von	bis		von	bis
	Th.	Sgr.	Th.	Th.	Sgr.
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Mehen	3	17	6	3	22
Mittel-Weizen	3	12	6	3	15
Edinärer Weizen	3	2	6	3	7
Roggen, schwere Sorte	2	22	6	2	25
Roggen, leichtere Sorte	2	17	6	2	20
Große Gerste	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—
Hafer	1	5	—	1	10
Kocherbsen	—	—	—	—	—
Wintererbsen	—	—	—	—	—
Wintererbsen	—	—	—	—	—
Sommererbsen	—	—	—	—	—
Sommererbsen	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—
Butter, 1 Maß zu 4 Berliner Quart.	2	7	6	2	20
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito	—	—	—	—	—
Heu, dito	—	—	—	—	—
Stroh, dito	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.
Spiritus pr. 100 Quart = 80% Tralles,
am 26. Sept. 1867 . . . kein Geschäft.
27.

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Börse zu Posen
am 27. September 1867.
Fonds. Posener 4%, neue Pfandbriefe 86 1/2 Br., do. Rentenbriefe 89
Gd., do. 5% Provinzial-Obligations, do. 5% Kreis-Obligations, —
do. 5% Obra-Meliorations-Obligations, —, polnische Bantnoten 84 Gd.,
Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] gefündigt 25 Wispel, pr. Septbr.
66 1/2, Septbr.-Oktbr. 66, Herbst 66, Oktbr.-Novbr. 61 1/2, Novbr.-Dezbr.
59, Dezbr. 1867 und Jan. 1868 59.

Frisch geschossene Rehböde
empfiehlt
Eduard Stiller,
vorm. **F. A. Wuttke.**
Sapiehaplatz Nr. 6.

Frankfurter Stadt-Lotterie.
Die 6. und Hauptklasse beginnt am 5. Oktober und endigt am 28. Oktober 1867. Für
alle diese Ziehungen kostet ein ganzes Loos Thlr. 51. 13 Sgr., halbe Thlr. 25. 22 Sgr., viertel
Thlr. 12. 26 Sgr. und achte Thlr. 6. 13 Sgr.
Gewinne von 200,000 Gulden und selbst der geringste ist 100 Gulden. Loose hierzu wer-
den gegen baare Einfindung des Betrages oder Postnachnahme sofort aufs Pünktlichste besorgt
durch
J. M. Rhein,
Staatssekretär-Geschäft in Frankfurt am Main.

Königl. preussische Lotterie.
Haupt- und Schlussziehung, mit Ge-
winnen v. Thlrn. 150,000, 100,000,
50,000, 40,000 etc., beginnt am 19.
Oktober.

Anteile zu derselben offeriren
1/4 19 1/2 Thlr. 1/8 9 1/2 Thlr. 1/16 4 11/16 Thlr.
2 Thlr. 25 Sgr. 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.
Alles auf gedruckten Anttheilscheinen
Meyer & Gelhorn, Danzig,
Bank- u. Wechselgeschäft, Langenmarkt 7.

Montag und Dienstag ist mein Geschäfts-
Lokal des Festes wegen geschlossen.
Philipp Weitz jun.
Montag den 30., Dienstag den 1., und Mitt-
woch den 9. bleibt mein Holzplatz geschlossen.
S. Witkowski.

Ich wohne jetzt Magazinstr. 15. im **Fall**
Fabian'schen Hause zwei Treppen.
Gerson Jarecki.

Ein möbl., gut heizbares Zimmer vom 1. Okt.
zu verm. H. Gerberstr. 8. 3. Tr.
Gr. Ritterstr. 10. b. Bahnst. Mallaow
sind 2 möbl. Zimmer, auch Pferdebestall gleich
od. zum 1. Okt. c. zu beziehen.

Speicher-Räume
sind Benetianerstr. 15. und 16. zu vermieten.
Mühlentstr. 23 im 1. Stock ist ein meubliertes
Zimmer event. mit Kabinet z. 1. Okt. zu verm.

Thorstraße 12. ist eine freundliche möbl.
Stube zu vermieten.
Eine Wohnung von 2 Stuben, Alkoven und
Küche im 2. Stock ist **Neuestr. 3.** zu verm.

Markt Nr. 75. ist die Wohnung im zwei-
ten Stock im Ganzen oder getheilt sofort zu ver-
mieten. Näheres bei
Gebrüder Krays.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.
Tendenz: Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen.
Besprechung der Mittel und Wege zur Erhöhung des Reiner-
trages des Grund und Bodens.
Offener Markt für den gesammten landwirthschaftlichen Verkehr.
Diese größte und reichhaltigste landwirthschaft-
liche Zeitung Deutschlands erscheint allwöchentlich und
kostet vierteljährlich 22 Sgr. 6 Pf. Bestellungen auf dieselbe
werden durch jede Postanstalt und jede Buchhandlung
effektuiert.
Die Expedition des Landwirthsch. Intelligenzblattes
in Berlin, Kronenstraße Nr. 42.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gefündigt
9000 Quart, pr. Septbr. 20 1/2, Oktbr. 19 1/2, Novbr. 17 1/2, Dezbr. 17 1/2, Jan.
1868 17 1/2, Febr. 1868 17 1/2.
Am heutigen Stichtage für Lieferungen per Septbr. ist der Regulirungs-
preis für **Roggen** auf 66 1/2 Rt., für **Spiritus** auf 20 1/2 Rt. festgestellt worden.

2. [Privatbericht.] **Wetter:** Rauch. **Roggen** fest und höher,
Regulirungspreis 66 1/2 Rt., gef. 25 Wispel, pr. Septbr. 66 1/2 Gd., Herbst 66 1/2
u. Gd., Oktbr.-Novbr. 62 Br., Novbr.-Dezbr. 59 1/2 Br., 59 Gd., Dezbr.-Jan.
59 1/2 Br., 59 Gd., Frühjahr 59 Br. u. Gd.
Spiritus fest, Regulirungspreis 20 1/2 Rt., gef. 9000 Quart, pr. Septbr.
20 1/2 — 19 1/2, bz. u. Br., Oktbr. 19 1/2 — 17 1/2, bz. u. Br., 3 Gd., Novbr. 17 1/2
bis 3 bz. u. Br., Dezbr. 17 1/2 Br. u. Gd., Jan. 17 1/2 Br. u. Gd., April-Mai
17 1/2 — 3 bz. u. Br.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht
eingetroffen.

Stettin, den 27. September 1867. (Marouse & Maas.)

	Not. v. 26		Not. v. 26
Weizen , höher.		Rübsl , still.	
Septbr.-Oktbr. 96	94 1/2	Septbr.-Oktbr. 11 1/2	11 1/2
Oktbr.-Novbr. 92	90 1/2	April-Mai 1868 11 1/2	11 1/2
Grühjahr 1868 89	88	Spiritus , fest.	
Roggen , fester.		Septbr.-Oktbr. 21 1/2	21 1/2
Septbr.-Oktbr. 71 1/2	70	Oktbr.-Novbr. 19	19
Oktbr.-Novbr. 69	67 1/2	Grühjahr 1868 18 1/2	18 1/2
Grühjahr 1868 64	63		

Frankfurter Stadt-Lotterie.
Schlussziehung 5.—28. Oktober.
Bl. 200,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000 etc.
Kaufloose 6. Klasse plamm, 51 Thlr. 13 Sgr.
6 Pf. Halbe, viertel und achte Loose im Ver-
hältniß.
Gebr. Jablonski,
Breitestraße 22.

Graben 25.
ist eine sehr geräumige herrschaftliche Woh-
nung mit Pferdebestall, Remise und einem
2 1/2 Morgen großen Garten vom 1. Okt.
c. ab zu vermieten.
Näheres beim Herrn Kaufmann **P.
Nowicki,** Breslauerstr. 9., z. erfahren.

Eine **polnische** Familie sucht einen deut-
schen **Hauslehrer.** Zu erfahren in der Expe-
dition der Posener Zeitung.
Fischer mit Werkzeug (nicht Säuer)
finden längere Zeit sofort Beschäftigung bei **A.
Busse** in Posen (Mühlthor).
Ein mit guten Attesten versehener, gewand-
ter herrschaftlicher **Bedienter** wird gesucht.
Auskunft beim Portier in Mylius Hotel.
Für die Dampfzuckerei mit Maschinenbetrie-
trieb wird gegen ein mäßiges Gehalt ein
Brennereileve sofort gesucht persönliche
Vorstellung ist erforderlich.
Strehlows b. Stenzewo.

Junge Mädchen von ange-
nehmen Aussehen, welche Stimme
und Lust haben, mit einer Sänger-Gesellschaft
auf Reisen zu gehen, können sich melden Kleine
Gerberstr. 13. bei **Moser.**
Ein Sekundaner kann beim Apotheker
Pfuhl als **Lehrling** eintreten.
Ein ev. Lehrer, musik., sucht eine Hauslehrer-
stelle. Adr. in der Exped. d. 3. unter A. 11.

מוחורים, חומשים, סדרים
u. s. w. sind zu billigen Preisen stets vor-
rätig bei
H. J. Sussmann,
Markt 80.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Einladung zum Abonnement
auf das
Landwirthschaftliche Intelligenzblatt.

Kirchen-Nachrichten für Posen.
Kreuzkirche. Sonnabend den 28. September
Nachmittags 2 Uhr, Beichte: Herr Pastor
Schönborn.
Sonntag den 22. Sept. Vorm. 10 Uhr:
Herr Oberprediger Klette. Konfirmation:
Herr Pastor Schönborn. — Nachmittags
2 Uhr: Derselbe.

Petriskirche. Petrigemeinde. Sonntag
den 29. Sept. Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Kon-
fistorialrath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr:
Derselbe.

Neustädtische Gemeinde. Sonntag den
29. Sept. früh 8 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr
Prediger Herwig. — 9 Uhr, Predigt: Herr
Konfistorialrath Schulze.
Freitag den 4. Oktober Abends 6 Uhr, Got-
tesdienst: Herr Konfistorialrath Schulze
(Christenlehre).

Garnisonkirche. Sonntag den 29. September
Vorm. 10 Uhr: Herr Divisionsprediger Dr.
Steinwender. (Abendmahl.)

Ev. luth. Gemeinde. Sonntag den 29. Sept.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Dr. Pastor Kleinwächter.
Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 2. Okt. Abends 7 1/2 Uhr:
Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen
sind in der Zeit vom 19. bis 26. Sept.:
getauft: 7 männliche, 5 weibliche Pers.,
gestorben: 2 männliche, 2 weibliche Pers.,
getraut: 7 Paar.

Theater-Anzeige.
Sonnabend den 28. Septbr.: **Der Trou-**
bador. Große Oper in 4 Akten. Nach dem
französischen des Cammarano. Musik von
Jozef Verdi. Tagespreise: Willets zu Logen
und Sperrsitze à 17 1/2 Sgr.
Kasseneröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Theaterzettel.
Mit Beginn der Saison eröffne ich ein Abon-
nement auf die Theaterzettel. Der Preis beträgt
7 1/2 Sgr. pro Exemplar und Quartal,
wofür derselbe den Abonnenten täglich frei
ins Haus gebracht wird.
Die Rückseite des Zettels wird zu „Anzei-
gen“ benutzt werden und habe ich den Preis
der Zeile auf nur 9 Pf. festgelegt.
Bei diesen so außerordentlich niedrigen Prei-
sen glaube ich auf eine recht rege Theilnahme
rechnen zu dürfen.
Abonnements und Inserate werden in mei-
nem Comtoir angenommen.

Louis Merzbach,
Wilhelmsplatz 8.

Volksgarten-Saal.
Heute **Konzert.**
Anfang 7 Uhr. Entrée 1 1/2 Sgr.
Walther.

Fischers Lust.
Morgen Sonnabend den 28. d. Mts.
großes Wurst-Abendbrot von Berliner
Leber- und Fleischwurst nebst Tanzfränz-
chen, wozu ergebenst einladet
H. Fischer.

Gesellschafts-Garten.
Heute und die folgenden Tage **Konzert** von
der Sängergesellschaft des Herrn **Moser.**
G. Fehle.

Morgen Sonnabend von Mittag an
frische Semmel- u. Leberwurst
à 1 Sgr., Portion außer dem Hause mit Schmor-
tohl 3 Sgr.

L. Rauscher, Breslauerstr. 40.
Morgen den 28. d.: **frische Reisschüssel**
mit **Schmortohl**, wozu ergebenst einladet
C. Lachmann,
Sapiehaplatz 4.

Produkten-Börse.

Berlin, 26. Septbr. Wind: NW. Barometer: 28°. Thermo-
meter: Früh 4°. Witterung: Schön.

Der Verkehr in Roggen hat sich heute in noch engeren Grenzen bewegt
als gestern, dabei sind die Preise für Herbstlieferung nicht nur nicht im Stande
gewesen, die anfängliche Besserung zu behaupten, sondern sie schließen eher
noch etwas unter dem Standpunkte von gestern, während für andere Termine
keine erhebliche Veränderung und durchaus keine Verschlechterung sich konsta-
tiren läßt. Effektive Waare fängt an, reichlicher an den Markt zu kommen,
der Verkauf geht auch bereits schwerfälliger, denn der Bedarf zeigt keine Dring-
lichkeit. Gefündigt 2000 Ctr. Ründigungspreis 71 1/2 Rt.

Weizen hat feste Haltung befunden. Gefündigt 1000 Ctr. Ründigungs-
preis 85 1/2 Rt.

Hafer ließ sich loco bequemer verkaufen. Für Termine zeigte sich mehr
Kauflust. Gefündigt 600 Ctr. Ründigungspreis 29 1/2 Rt.

Rübsl recht still und kaum preishaltend.
Sehr unbelebt ist auch der Handel in Spiritus, dabei erweisen sich die
Preise aber doch als ziemlich stabil. Gefündigt 120,000 Quart fanden wieder
ohne Schwierigkeit Aufnahme. Ründigungspreis 21 1/2 Rt.

Weizen loco pr. 2100 Pfd. 84 — 100 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd.
per diesen Monat 86 1/2 Rt. bz., Septbr.-Oktbr. 85 a 85 1/2 bz., Oktbr.-Novbr.
83 1/2 a 84 bz., Novbr.-Dezbr. 81 1/2 bz., April-Mai 82 a 82 1/2 bz.

Roggen loco pr. 2000 Pfd. 71 — 72 Rt. bz., per diesen Monat 71 1/2 a
72 1/2 a 71 a 1/2 Rt. bz., Septbr.-Oktbr. 71 1/2 a 72 1/2 a 71 a 1/2 bz., Oktbr.-Novbr.
68 a 67 1/2 a 1/2 bz., Novbr.-Dezbr. 66 a 65 1/2 bz., April-Mai 63 a 62 1/2 bz.

Gerste loco pr. 1750 Pfd. 47 — 54 Rt. nach Qualität.
Hafer loco pr. 1200 Pfd. 28 — 31 Rt. nach Qualität, 30 a 1/2 Rt. bz.,
per diesen Monat 29 1/2 Rt. bz., Septbr.-Oktbr. 29 1/2 bz., Oktbr.-Novbr. 29 1/2 a
29 bz. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 28 1/2 bz., April-Mai 29 bz.

Erbsen loco pr. 2250 Pfd. Roowaare 60 — 68 Rt. nach Qualität, Futter-
waare 60 — 68 Rt. nach Qualität.

Rapsen, 1800 Pfd. 82 — 86 Rt.
Rübsen, Winter, 81 — 85 Rt.

Rübsl loco pr. 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Rt. bz., per diesen Monat 11 1/2
Rt. bz., Septbr.-Oktbr. 11 1/2 bz., Oktbr.-Novbr. 11 1/2 bz., Novbr.-Dezbr. 11 1/2
Rt., Dezbr.-Jan. 11 1/2 bz., April-Mai 12 Rt.

Leinöl loco 14 Rt. Br., nahe Tief. 13 1/2 Rt. Br.
Spiritus pr. 8000% loco ohne Faß 22 1/2 Rt. bz., per diesen Monat
22 1/2 a 21 1/2 a 22 Rt. bz., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 22 1/2 a 21 1/2 a 22 bz.,

Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 18½ bz. u. Br., ¼ Gd., Novbr.-Dezbr. 18½ a ¼ bz. u. Gd., ¼ Br., April-Mai 18½ bz.

Stettin, 26. Septbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Klare Luft, kühl, + 10° R. Barometer: 28.3. Wind: NW.

Weizen höher bezahlt, Loko p. 2125 Pfd. gelber 87-96 Rtl., feinerer 97-101 Rtl., p. 83,85 Pfd. gelber pr. Septbr.-Oktbr. 94½, 95 Rtl. bz., Oktbr.-Novbr. 91 Rtl., 90½ Gd., Frühjahr 87½, 88 bz.

Roggen gefragt und höher, p. 2000 Pfd. Loko 72-76 Rtl., pr. Septbr. 74 Rtl. Gd., Septbr.-Oktbr. 69½, 70 bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 67, 67½ bz., Novbr.-Dezbr. 65½ bz. u. Br., 65 Gd., Frühjahr 62½, 63 bz.

Serfe Loko p. 1750 Pfd. Dender 47-47½ Rtl., schief. 49-50½ Rtl., oberhalb 51-51½ Rtl., mähr. 51-52 Rtl.

Safer Loko p. 1300 Pfd. galiz. pomm. und mähr. 31½-32½ Rtl. Erbsen Loko 67-70 Rtl., pr. Frühjahr Butter 60 Rtl. bz.

Rübsöl fest, vom Lager Loko 11½ Rtl. Br., ¼ bz., pr. Septbr.-Oktbr. 11½, ¼ bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. und Novbr.-Dezbr. 11½ Rtl., April-Mai 11½ Rtl.

Spiritus wenig verändert, Loko ohne Faß 22½ Rtl. bz., pr. Septbr. 21½ Rtl. Br., Septbr.-Oktbr. 21½, ½ bz., Oktbr.-Novbr. 19 Rtl., 18½ Gd., Frühjahr 18½ Gd.

Angemeldet: Nichts. Regulirungspreise: Weizen 99½ Rtl., Roggen 74 Rtl., Rübsöl 11½ Rtl., Spiritus 21½ Rtl.

Petroleum Loko 7½ Rtl. bz., pr. Novbr. 7½ Rtl. bz. Baumöl, Olaga 23½ Rtl. tr. bz. Salz, Prima russ. gelb Lichten 14½ Rtl. bz., 14½ Rtl. gef.

Breslau, 26. Septbr. [Produktenmarkt.] Wind: Nord. Wetter: Schön, früh 5° Wärme. Barometer: 28°. Am heutigen Markte zeigte sich der Geschäftsverkehr äußerst beschränkt, die Kaufkraft ungeachtet nur mittelmäßiger Angebote belanglos.

Weizen wenig gefragt, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 94-102-110 Sgr., gelber 93-102-107 Sgr., feinsten 2-3 Sgr. über Notiz bezahlt.

Roggen schwach preishaltend, wir notiren p. 84 Pfd. 81-84 Sgr., feinste Sorten 85 Sgr. bezahlt.

Serfe wenig verändert, wir notiren p. 74 Pfd. 56-58-62 Sgr., feinste über Notiz bezahlt.

Safer behält feste Stimmung, p. 50 Pfd. 31-32-33 Sgr., feinste Waare über Notiz bezahlt.

Hälsenfrüchte. Kocherbsen ohne Umsatz, 70-74 Sgr., Buttererbsen a 65-68 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken ohne Umsatz, p. 90 Pfd. 51-57 Sgr. Bohnen vernachlässigt, p. 90 Pfd. 80-88 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen ohne Frage. Dinkelweizen offerirt, p. 70 Pfd. 58-61 Sgr.

Dulcanten in fester Haltung, Winterraps p. 150 Pfd. 186-196-206 Sgr., Winterrüben 178-188-194 Sgr., Sommerrüben 170-180-182 Sgr., Leindotter 150-160-170 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Haussamen beachtet, p. 60 Pfd. Brutto a 50-53 Sgr.

Schlaglein reichlich zugeführt, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto 6-6½ 6½ Rtl., feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Rapskuchen schwacher Umsatz, wir notiren a 49-52 Sgr. p. Ctr. Leinfuchen 80-85 Sgr. p. Ctr.

Kleeaat festes Geschäft. Kartoffeln 34-38 Sgr. p. Sack a 150 Pfd. Brutto, 1½-2 Sgr. p. Mehl.

Breslau, 26. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) im Verlauf höher, schließt ruhiger, pr. Septbr. 67½ bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 63½-64 bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 60½-61½ 61 bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 59½ bz. u. Br., April-Mai 57½-58 bz. u. Br.

Weizen pr. Septbr. 85 Br. Serfe pr. Septbr. 53 Br. Hafer pr. Septbr. 45 Gd. Raps pr. Septbr. 95 Br.

Rübsöl wenig verändert, Loko 10½ Br., pr. Septbr. u. Septbr.-Oktbr. 10½ Br., Oktbr.-Novbr. 10½ Br., ¼ Gd., Novbr.-Dezbr. 11½ Br., Dezbr.-Jan. 11½ Br., Jan.-Febr. 11½ Br., April-Mai 11½ bz.

Spiritus wenig verändert, Loko 21½ Br., 21½ Gd., pr. Septbr. 21½ bz., Septbr.-Oktbr. 19½ bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 18 Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 17½ bz. u. Br., April-Mai 17½ bz., 17½ Gd.

Sink ruhig, aber fest. Die Börsen-Kommission. Preise der Cerealien. (Bestimmungen der polizeilichen Kommission.) Breslau, den 26. September 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.
Weizen, weißer	108-110	104	98-100 Sgr.
do. gelber	105-107	102	96-97
Roggen	84-85	83	81-82
Serfe	60-62	59	56-57
Hafer	33-34	32	30-31
Erbsen	70-74	69	65-67

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	204 Sgr.	194 Sgr.	184 Sgr.
Winterrüben	196	186	176
Sommerrüben	178	168	158
Dotter	160	150	140

Magdeburg, 26. Septbr. Weizen 87-91 Rtl., Roggen 70-72 Rtl., Serfe 47-57 Rtl., Hafer 27-28 Rtl.

Kartoffelspiritus. Lotowaare geschäftslos, Termine schwach behauptet. Loko ohne Faß 22½ Rtl., pr. nächste Woche 22½ Rtl., pr. Septbr. 22½ Rtl., Septbr.-Oktbr. 22½ Rtl., Oktbr.-Novbr. 19½ Rtl. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde a 1½ Rtl. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus still. Loko 20 Rtl., pr. Septbr. 20 Rtl.

Saaz, 19. Septbr. Das Hopfengeschäft will sich heuer nicht fest gestalten. Kaum daß sich hierin etwas Leben zeigt, so hält dies nicht an, und folgt sogleich wieder eine Flaute mit Preisrückgang. So ist es auch jetzt abermals flau nach einem zweitägigen lebhafteren Geschäft, und wird heute wieder wil-

lig abgegeben in der Stadt um 140 Rtl., Bezirk 130-132 und im Kreise um 112-118 Rtl. Durch die Halle gingen: Stadt 531, Bezirk 298 und Kreis 228 Ballen.

Telegraphische Börsenberichte. Köln, 26. Septbr., Nachmittags 1 Uhr. Wetter: kühl. Weizen höher, Loko 9, 20, pr. November 8, 16, pr. März 8, 19. Roggen behauptet, Loko 7, 6, pr. November 7, pr. März 7. Rübsöl matt, Loko 13, pr. Oktober 12½, pr. Mai 13½. Leinöl Loko 13½. Spiritus Loko 27½.

Hamburg, 26. Septbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen und Roggen auf Termine steigend. Weizen pr. September 5400 Pfd. netto 172 Bankothaler Br., 170 Gd., pr. Herbst 160 Br. u. Gd. Roggen Loko höher, pr. September 5000 Pfd. Brutto 123 Br., 122 Gd., pr. Herbst 121 Br., 120 Gd. Hafer ruhig. Del matt, Loko 24, pr. Oktober 24, pr. Mai 25. Spiritus ruhig, zu 31½ angeboten. Kaffee still. Sink fest. - Wetter: Sehr schön.

Paris, 26. Septbr., Nachmittags. Rübsöl pr. Septbr. 90, 50, pr. Novbr.-Dezbr. 90, 50, pr. Januar-April 100, 00. Mehl pr. Septbr. 85, 00, pr. Novbr.-Dezbr. 81, 00. Spiritus pr. Oktbr. 67, 50.

Antwerpen, 26. Septbr. Petroleum, raffiniertes, Type weiß, 53½ Frcs. p. 100 Ko.

Liverpool (via Haag), 26. Sept., Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Träger Markt. New Orleans 9½, Georgia 9½, fair Dhollerah 6½, middling fair Dhollerah 5½, good middling Dhollerah 5½, Bengal 5½, good fair Bengal 6, New fair Domra 6½, good fair Domra 6½, Pernam 5½, Smyrna 7½.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 1855 über der Höhe.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
26. Sept.	Nachm. 2	28° 3' 52"	+ 6° 8'	NW	2 halb heit. Cu-st.
26.	Abnds. 10	28° 4' 37"	+ 3° 1'	ND	2 ganz heiter. 1)
27.	Morg. 6	28° 4' 45"	+ 3° 4'	N	1 trübe. St.

Nachmittags 5½ Uhr: Hagel. 1) Regenmenge: 6,5 Pariser Kubitzoll auf den Quadratzuß.

Wasserstand der Warthe. Posen, am 26. September 1867 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß - Boll. 27.

Uebersicht der in Posen ankommenden und abgehenden Eisenbahnzüge.

Ankommende Eisenbahnzüge	Abgehende Eisenbahnzüge
Pers.-Z. von Kreuz. 5° 55' Vrm. 6° Vrm.	Nach Breslau 5° 40' Vrm. 6° Vrm.
Gem.-Z. von Kreuz. 9° 9° 10°	Breslau 5° 40' Vrm. 6° Vrm.
Pers.-Z. von Kreuz. 4° 45' Vrm. 4° 45' Vrm.	Breslau 4° 45' Vrm. 4° 45' Vrm.
Gem.-Z. von Breslau 9° 10' Vrm. 9° 10' Vrm.	Kreuz 11° Vrm. 11° Vrm.
Pers.-Z. von Breslau 11° 15' Vrm. 11° 15' Vrm.	Kreuz 9° 10' Vrm. 9° 10' Vrm.
Gem.-Z. von Breslau 7° 45' Vrm. 7° 45' Vrm.	Kreuz 9° 10' Vrm. 9° 10' Vrm.

Eisenbahn-Aktien.

Nachn.-Masticht	3½ 31½ bz
Altona-Kiel	4 128½ bz
Amsterd. Rotterd.	4 103½ etw bz
Berg. Märk. Lt. A.	4 143½ bz
Berlin-Anhalt	4 218 bz
Berlin-Hamburg	4 156 bz
Berlin-Potsd. Magd.	4 218½ bz
Berlin-Stettin	4 136 bz
Berlin-Görlitz	4 68½ bz
do. Stamm-Prior.	5 95 bz u B
Böhm. Westbahn	5 59 bz
Bresl. Schw. Freib.	4 134 bz
Brieg-Neiße	4 93 bz
Bohn.-Minden	4 141½ bz
Ges. Oberb. (Wilh.)	4 68 bz
do. Stamm-Prior.	4 81 bz
do. do.	5 86½ bz
Sal. G. Rudw.	5 87½ bz
Endwischg.-Verb.	4 149½ bz
Magdeb. Halberst.	4 185 bz
Magdeb. Leipzig	4 253 bz
Magdeb. Wittenb.	4 -
Rhein.-Eudwigsh.	4 126 bz
Recklenburger	4 74 bz
Münster-Hamm	4 -
Niederhiesl. Märk.	4 85½ 89 bz
Niederhiesl. Zweigb.	4 83
Nordb. Frick. Wilh.	4 93½-93½ bz
Oberhiesl. Litt. A.	4 -
do. Litt. B.	4 96½ bz
do. Litt. C.	4 -
do. Litt. D.	4 85½
do. Litt. E.	4 77½
do. Litt. F.	4 93½ bz (bz G)
Defr. Franzöf. St.	3 247½ bz, n 237
Defr. südl. Staatsb.	3 217 B
Pr. Wilh. I. Ser. 5	-
do. II. Ser. 5	-
do. III. Ser. 5	-
Rheinische Pr. Obl.	4 -
do. v. Staat garant.	3½ -
do. Prior. Obl.	4 92½
do. 1862	4 92½
do. v. Staat garant.	4 -
Rhein-Nahew. St. G.	4 93½ bz
do. II. Ser. 4	4 93½ bz
Ruhrort-Grefeld	4 -
do. II. Ser. 4	-
do. III. Ser. 4	-
do. II. Ser. 4	-

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113½ bz u G
Gold-Kronen	9. 8½ G
Gold-Pr. 3 Pfd. f.	466 G
Gold-Pr. 3 Pfd. f.	1. 12½ bz
Silber pr. 3 Pfd. f.	29 25 G
R. Sächf. Kass. A.	99½ G
Fremde Noten	99½ G
do. (einkl. in Leipzig)	99½ G
Defr. Banknoten	82 bz
Poln. Bankbillets	-
Russische do.	84½ bz

Industrie-Aktien.

Defr. Kont. Gas-A.	5 53 B
Berl. Eisenb. Fab.	5 125½ bz
Hölder Hüttenb. A.	5 110 B
Minerva, Brwg. A.	5 31 G
Kaufm. Hüttenb. A.	-
Concordia in Köln	4 400 B

Wechsel-Kurse vom 26. Septbr.

Amsterd. 250fl. 102. 2½ 142½ bz	do. 2 M. 2½ 142½ bz
do. 3 M. 2½ 142½ bz	do. 3 M. 2½ 142½ bz
do. 3 M. 2½ 142½ bz	do. 3 M. 2½ 142½ bz
do. 3 M. 2½ 142½ bz	do. 3 M. 2½ 142½ bz
do. 3 M. 2½ 142½ bz	do. 3 M. 2½ 142½ bz
do. 3 M. 2½ 142½ bz	do. 3 M. 2½ 142½ bz
do. 3 M. 2½ 142½ bz	do. 3 M. 2½ 142½ bz
do. 3 M. 2½ 142½ bz	do. 3 M. 2½ 142½ bz
do. 3 M. 2½ 142½ bz	do. 3 M. 2½ 142½ bz
do. 3 M. 2½ 142½ bz	do. 3 M. 2½ 142½ bz

Wien, 26. September. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Bismarck matt.

Neues 5% Feuerf. Anleihen 57, 25. 5% Metalliques 55, 80. 1854er Loose 71, 50. Bankaktien 68½, 00.

Nordbahn 169, 00. National-Anleihen 65, 20. Kreditaktien 179, 30. St.-Eisenbahn-Aktien-Cert. 236, 00. Galizier 211, 75. Czernowitzer 172, 50. London 124, 15. Hamburg 91, 40. Paris 49, 20. Frankfurt 103, 40.

Amsterd. 103, 50. Böhm. Westbahn 143, 00. Kreditloose 127, 00. 1860er Loose 82, 50. Lombard. Eisenbahn 183, 75. 1864er Loose 73, 50. Silber-Anleihe 73, 00. Anglo-Austrian-Bank 105, 50. Napoleonsd'or 9, 93½. Dukaten 593½. Silbercupons 121, 85.

Sonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 26. Septbr. 1867.

Preussische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4 97½ bz
Staats-Anl. 1859	5 102½ bz
do. 54, 55, 57	4 97½ bz
do. 56, 57	4 97½ bz
do. 1859, 1864	4 97½ bz
do. 50, 52 conv.	4 89½ bz
do. 1853	4 89½ bz
do. 1862	4 89½ bz
Präm.-St.-Anl. 1855	3 116 B
Staats-Schuldch.	3 84 bz
Karb. 40 Jhr. Loose	5 52½ G
Kar.-u.-Neum. Schuld	3 80 B
Pr. Stadt-Obl.	5 101½ B
do. do.	4 97½ B
do. do.	3 80½ B
Berl. Börse-Obl.	5 -
Kar.-u.-Neu.	3 76½ G
Märkische	4 87½ bz
Östpreussische	3 -
do. do.	4 84 bz
Pommersche	4 87½ G
do. neue	4 87½ G
Posenische	4 -
do. neue	4 86½ bz
Schlesische	3 -
do. Litt. A.	4 -
Westpreussische	3 76½ bz
do. do.	4 82½ bz
do. neue	4 82½ G
do. do.	4 91 bz
Kar.-u.-Neumärk.	4 89½ bz
Pommersche	4 89½ G
Posenische	4 89½ B
Preussische	4 89½ B
Rhein-Westf.	4 95 G
Sächsisch.	4 90½ B
Schlesische	4 90½ bz

Ausländische Fonds.

Defr. Metalliques	5 46 bz u G
do. National-Anl.	5 53½ bz u G
do. 250fl. Präm.-Ob.	4 53½ B
do. 100fl. Kred. Loose	5 70½ bz
do. 5proz. Loose (1860)	5 67½-67 bz
do. Pr.-Sch. v. 1864	4 40½ G
do. Stb.-Anl. 1864	5 59 G
Italienische Anleihe	5 4½ bz
5. Stieg. Anl.	5 59 G
do. do.	5 75 bz
Englische Anl.	5 85½ bz
Russ. Egl. Anl.	3 50½ B
do. v. 3. 1862	5 55½ bz
do. 1864	5 -
do. engl.	5 86½ G
do. Pr.-Anl. 1864	5 103½ bz
Poln. Schatz-O.	4 gr 63½ bz G
do. fl. 4	6 62½ bz
Cert. A. 300 fl.	5 10 B
Pfdr. n. l. St. A.	4 57½ bz
Part. D. 500 fl.	4 93½ bz
Amerik. Anleihe	6 76½-77 bz
Neue Bad. 35fl. Loose	4 29 G
Deffauer Präm.-Anl.	3 -
Albeder Präm.-Anl.	3 49 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4 159 B
Berl. Handels-Ges.	4 107½ bz
Braunschwig. Bank	4 90½ G
Bremer	do. 4 116½ etw bz u G
Coburger Kredit-Do.	4 76½ B
Danzig. Priv.-Bl.	4 111 B
Darmstädter Kred.	4 80½ Rtl bz
do. Zettel-Bank	4 96½ G
Deffauer Kredit-B.	0 2½ B
Deffauer Landesbl.	4 -
Diöl. Konm. Anst.	4 103½ etw bz
Genfer Kreditbank	4 25½ bz
Germer Bank	4 101½ bz
Gothaer Privat do.	4 92½ G
Hannoversche do.	4 78 B
Königsb. Privatbl.	4 112 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4 82 G
do. II. Em.	4 82 G
do. III. Em.	4 91½ bz
Aachen-Masticht	4 -
do. II. Em.	5 -
Bergisch-Märkische	4 94½ G
do. II. Ser. (conv.)	4 94½ G
do. III. S. 3 (R. S.)	4 77½ B
do. Litt. B.	4 77½ B
do. IV. Ser.	4 93½ B
do. V. Ser.	4 91½ bz
do. Düsseldorf. Elberf.	4 -
do. II. Em.	4 -
III. S. (Dm.-Sess.)	4 82½ G
do. II. Ser.	4 91½ G
Berlin-Anhalt	4 -
do. Litt. B.	4 96½ bz
Berlin-Hamburg	4 -
do. II. Em.	4 90 G
Berl. Potsd. Magd.	4 86½ G
do. Litt. B.	4 86½ G
do. Litt. C.	4 85½ bz
Berlin-Stettin	4 -
do. II. Em.	4 84½ B

Berl. Stet. III. Em.

do.	4	—	—
do. III. Em.	4	—	—
do.	4½	93½	b ₁
do. IV. Em.	4	83½	—
do. V. Em.	4	83½	—
(Gef. Oderb. (Wilb.))	4	82	b ₁
do. III. Em.	4½	—	—
do. IV. Em.	4	86	b ₁
Magdeb. Halberst.	4½	96	—
Magdeb. Wittenb.	3	66½	⊗
Mosco-Nahsän S. g.	5	84½	⊗
Niederhiesl. Märk.	4	88	b ₁
do. II. c.	4	—	—